

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 80 (1935)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

80. JAHRGANG Nr. 28
12. Juli 1935

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch • Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter • Zeichnen und Gestalten • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Heilpädagogik • Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint
jeden Freitag

**freilicht
spiele
Oberhasli**

IN MEIRINGEN

Prospekte gratis, Textbuch Fr. 1.— durch den
Verkehrsverein Meiringen

419

ZAHNPRAXIS LÖWENPLATZ

F. A. Gallmann Künstl. Zahnersatz, Zahn-
Kant. dipl. Zahntechniker extraktionen, Plombieren.
Zürich 1 Tel. 38.167 Spezialität: 1885
Löwenplatz 47 Gutsitzer unterer Zahn-
ersatz. Oberer Zahnersatz
naturngetreu in Form und
Farbe. Reparaturen sofort.

**Schulmöbelfabrik
Hunziker Söhne**

Thalwil 2028



Mod. Schulzimmer-Einrichtungen.

Darlehen

prompt und verschwiegen, auch ohne Bürgschaft, durch
Kleinkredit A.-G., Markt 51, II., Bern, Tel. 28.248.

Bestempfohlene Schulen
und Institute für junge Leute

«Friedheim» Weinfelden
Privat-Institut 133
für geistig zurückgebliebene Kinder
Gründl. Unterricht. Familienleben. Prospekt. E. Hotz.

**Kindergärtnerinnen-Seminar
St. Gallen**

Der nächste zweijährige 424

Ausbildungs-Kurs

beginnt im Mai 1936. Anmeldungen möglichst
bald an das Sekretariat Zwinglistrasse 5,
St. Gallen C. Prospekte daselbst erhältlich.

Institut Jaques-Dalcroze Genf

Bildungsanstalt für Musik und Körperbewegung

Ferienkurs: 5. bis 17. August

- a) Für Lehrer und Schüler der Methode
- b) Einführungskurs für Lehrer, Kinder-
gärtnerinnen, Musiker und Künstler.

**Rhythmik Gehörbildung
Improvisation**

Eröffnung d. Wintersemesters: 16. September
Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat,
44, Terrassière. 209

Den richtigen Weg

um gesunde und
starke Nerven zu
erhalten, zeigt
Ihnen die
goldene Regel:
3 mal täglich



ELCHINA
Orig.-Flasche Fr. 3.75, Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25
Kurpackung Fr. 20.—

**Buchhandlung
Wegmann & Sauter**
Rennweg 28, Teleph. 34.176 Zürich 1
211

Für den Schulanfang:

Robinson (Sonderdruck des Bündner-Lesebuches in Anti-
qua), **Schiller, Wilhelm Tell**, einzeln je 40 Rp.; Staffe-
preise. Realbogen, geogr. Arbeitshefte, Kühneltabellen,
Stempel. **Pestalozzi-Feilenberg-Haus**, Bern, 1979
Schwarztorstrasse 76, Telephon 24.438.

DIPLOME
für jeden Anlaß
liefert als Spezialität
A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen.

176
für Musik, Gesang,
Tennis, Radfahrer,
Turner, Schützen,
Feuerwehr,
Geflügel- und
Tierzucht, Obst- u.
Gartenbau etc. etc.



**Für kleine Ausflüge,
große Wanderungen**

jeden Gegenstand von der Alu-
minium-Büchse bis zum Norweger
Rucksack und Bergseil. Auch die
zweckmäßige Wander- und Touren-Beklei-
dung ist bei uns zu haben, größtenteils in eigener
Werkstätte angefertigt. Wir bieten jede Gewähr
für nur absolut einwandfreie und preiswerte Ausrüstung.

Verkaufsgeschäfte in
Zürich, Bern, Winterthur, Chur

**SPORTHAUS
NATURFREUNDE**

Versammlungen

✎ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.**
Die Schriftleitung.

Pfäffikon. Schulkapitel. Samstag, den 13. Juli, 8 Uhr, im Primarschulhaus Bauma. Die Reorganisation der Volksschule. Begutachtung des Realbuches für die Oberstufe. Referenten: Herren: K. Stern, Bauma; R. Schenkel, Ottikon.

Solothurn. Kantonaler Lehrertag. Samstag, den 13. Juli 1935, 10 Uhr, im städtischen Saalbau, Solothurn. Dr. W. Guyer, Rorschach: Die nationale Verpflichtung unserer Schule.



Kommt zu uns nach Österreich

das ebenso gastfreundliche wie billige Land mit seinen landschaftlichen Schönheiten, seiner guten Küche und seiner liebenswürdigen, geselligen, angesprochenen Bevölkerung

Grosse Fahrpreismässigungen:

Nach 7 tägigem Aufenthalt können Sie die Rückreise über Wien mit Ermässigung antreten und so nach Ihren Ferien ganz Österreich auf einer Rundreise kennen lernen. Für alle Fahrten 30% Ermässigung im Inlande nach 7 Tagen 60%

Auskünfte erteilen alle Schweizer Reisebureaux und

Oesterreichische Verkehrswerbung

Zürich, Bahnhofstrasse 7, Telephon 35.535

395

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Aarau wird hiemit die Stelle eines Zeichenlehrers zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche, dazu Fr. 2200.— Ortszulage bei wenigstens 28 Wochenstunden.

426

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studiausweise (mindestens 2 Semester Fachstudien)**, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 20. Juli nächsthin der Schulpflege Aarau einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 4. Juli 1935.

Erziehungsdirektion.

Ausschreibung einer Lehrstelle

Am mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium in Basel ist eine Lehrstelle für die englische Sprache auf April 1936 neu zu besetzen. Bewerber mit abgeschlossener anglistischer Hochschulbildung wollen ihre Anmeldung bis zum 17. August 1935 dem Rektor der Schule, Herrn Prof. Dr. Paul Buchner, Dewettestrasse 7, einreichen.

Dem Anmeldeschreiben soll beigelegt werden ein ärztlicher Ausweis über den Gesundheitszustand des Bewerbers, eine kurze Darstellung des Lebens- und Bildungsganges mit den notwendigen Personalien, die Abschriften der Studiausweise und der Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit und Auslandsaufenthalte.

Das Pensum umfasst Klassen des 8.—12. Schuljahres. Die jährliche Besoldung beträgt Fr. 8400.— bis 11 600.—, wobei das Maximum nach 18 Jahren erreicht wird. Der Beitritt zur staatlichen Witwen- und Waisenkasse ist für die definitiv gewählten Lehrer verbindlich. Die Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Die Probelektionen werden im Monat September stattfinden.

Basel, den 6. Juli 1935.

Erziehungsdepartement.

Handelslehrer sucht Stelle

mit sehr guten Ausweisen, kaufmänn. u. Unterrichtspraxis
Off. u. Chiffre SL 422 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

309

Vakante Lehrstelle an der Primarschule Aadorf (Kt. Thurgau).

Auf Beginn des Wintersemesters 1935 ist eine Lehrstelle neu zu besetzen. Bewerber wollen sich bis spätestens 17. Juli a. c. unter Vorlage des Wahlfähigkeitszeugnisses für den Kanton Thurgau sowie der Studienzeugnisse, respektive Inspektoratsberichte, bei der unterzeichneten Behörde melden. Die fixe Besoldung beträgt Fr. 4000.— nebst den Verhältnissen entsprechender Wohnungsschädigung. Bewerber mit der Fähigkeit und Bereitwilligkeit den katholischen Kirchendienst zu übernehmen, erhalten den Vorzug.

Aadorf, den 8. Juli 1935.

428

Die Schulpflegschaft.

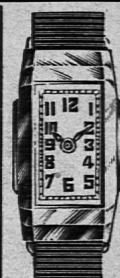
Maderanertal

erwartet die Schweizerschulen

Ist sein Name auch bescheiden, so gehört das Maderanertal doch zu den Edelsteinen unseres Vaterlandes. Lassen Sie Ihre Schüler all das Schöne sehen, das ihrer wartet: im KURHAUS finden Sie freundliche Aufnahme in jeder Hinsicht, denn das lebige Völklein der Schweizerjugend war uns immer willkommen.

391

Vom lachenden See
zum trutzigen Gotthard
das Herz der Schweiz
Prosp. d. Verkehrszentrale Flüelen Tel. 330



Moderne

Armband- und Taschenuhren

mit Garantie vorteilhaft von

J.-L. WYSS, BIEL

Horlogerie

Alle Reparaturen

406



Hotel RIGI-KULM

Einziger Sonnenauf- u. untergang. Verpflegung von Schulen und Vereinen von Fr. 1.40 an. Matratzenlager für 200 Personen. Fr. 1.— pro Person. Telephon-Nr. 60.112.

Hotel RIGI-STAFFEL

Bevorzugter Ferienort für Familien, im Zentrum der Spaziergänge auf d. Rigi-Massiv. Pension v. Fr. 8.— an. Telephon-Nr. 60.105.

Beide Hotels besitzen eine hygienisch einwand- und keimfreie Trinkwasserversorgung. Chlorierungs- und Pumpanlage nach neuestem System.

236

Nach dem Süden

CATTOLICA (Adria) **Hotel Pension Vienna** 303
Fluss, Wasser. Am Strand. Juni-Sept. volle Pension Fr. 6.— inkl. Kurtaxe, Kabine, Trinkgeld u. Transport vom und zum Bahnhof, für Juli-August Fr. 7.50. Schweizerische Leitung.

RICCIONE **Pension Cristi-Mirafiori**
Zentral gelegen - Behagl. Zimmer mit flüss. Wasser - Bad - Veranda - Grosser Garten - Mässige Preise - Prosp. 2013

Venedig **Hotel Pension Astoria**
b. Markusplatz. Bürgerl. Familienhaus, feinste Wiener Küche. Zimmer m. fl. Wasser. Mässige Preise. Portier a. Bhf. V. Schweiz. bevorz. 91

Prospekte dieser Orte und Hotels durch S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Vivaio 12.

In den Ferien zu unsern Inserenten!

Inhalt: Die Schule in der bildenden Kunst—Demokratie und Erziehung—Wirklichkeiten in der Schulführung—Der Schweizerfranken—Blüte und Blatt—Wochenbild „Von Schiffen“—Das Brot—Aufsatz—Kantonalkonferenz Appenzell A.-Rh.—TAD Winterthur—Aus der Lesergemeinde—SLV—Der Pädagogische Beobachter Nr. 13.

Die Schule in der bildenden Kunst



Abb. 1.



Abb. 2.

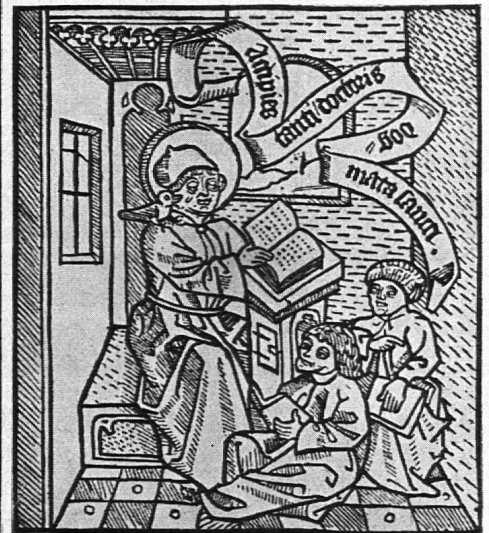


Abb. 3.

Ende des 15. Jahrhunderts erscheinen nördlich der Alpen als Titelbilder spät-mittelalterlicher Lehrbücher viele Holzschnitte mit Lehrszenen: die «Magister cum discipulis»-Schnitte. Fast alle lassen sich inhaltlich und formal von folgenden drei, später in Nachbildungen oft abgewandelten Urtypen ableiten. Der erste (Abb. 1) findet sich in einem 1479 bei Anton Sorg in Augsburg gedruckten «Elucidarius», einem Katechismus des Wissens und Glaubens aus dem 12. Jahrhundert. Ursprünglich für bestimmte Bücher geschnitten, wurden die Stöcke bald auch für andere Autoren verwendet. In den Niederlanden, dem Sammelbecken westlicher und südlicher Kulturströmungen, entstand eine fast fabrikmässige Herstellung von Schnitten mit typischen Schulszenen. Sie wanderten nach England und rheinaufwärts nach Deutschland, wo sie, unabhängig ihrer eigentlichen Bestimmung, von Verlegern als Büchermarken und von Schulmeistern zur Empfehlung ihrer Schule gebraucht wurden. Die Kopie eines Schnittes des Gheraert van Leeu in Antwerpen diente 1489 Johannes Amerbach in Basel als Vorlage zum Holzschnitt Abb. 2, der innert weniger Jahre von zehn deutschen Druckern kopiert worden ist. — Eine bemerkenswerte Gruppe bilden die «Accipies»-Schnitte, deren Urbild (Abb. 3) sich in der 1490 von Quentell in Köln gedruckten Sammlung der Schriften Petri Hispani befindet. Durch Taube und Nimbus ist der Lehrer als Heiliger gekennzeichnet, und das Spruchband sagt: «Accipies tanti doctoris dogmata sancti» (du wirst die Lehren des grossen, heiligen Doktors empfangen). Dieses Bild stand als Geschäftsmarke auf 78 Büchern Quentells und wurde mit wechselndem Bandtext in etwa zwölf Städten kopiert! —

Wenn auch diese Holzschnitte eine rege Bildungstätigkeit belegen, so ist doch festzustellen, dass Renaissance und Humanismus, eingeführt durch italienische Wanderlehrer und Italienfahrer, in Deutschland nur sehr langsam, fast hundert Jahre

später als in Italien, Eingang fanden. Ein eifriger Förderer des Humanismus war der Reichskanzler Friedrichs III., Aeneas Sylvius, der Verfasser von Erziehungsschriften. Durch die Buchdruckerkunst gewann der Humanismus gegen 1470 eine gewisse Selbständigkeit, doch vermochte er nicht, wie der italienische, die mittelalterlich-christliche Weltauffassung zu verdrängen, an welcher der arbeitsame Ernst und die Gefühlsschwere des Volkes festhielten. Manche Humanisten gebärdeten sich sehr überheblich und verachteten das Volk, jene «gotischen Barbaren», von denen sie sich durch Graecisierung von Orts- und Geschlechtsnamen zu distanzieren suchten. So wurde der deutsche Humanismus keine im Volksgrund verankerte Kulturbewegung, sondern er blieb beschränkt auf Universitäten und Schulen und trug ein pädagogisch-dogmatisches Gepräge. — Hatte die Geistlichkeit mit der mittelalterlichen Scholastik eine Alleinherrschaft ausgeübt, so sicherten sich jetzt die Laien an der Gelehrsamkeit entscheidenden Anteil. Es erfolgte eine Schwächung der autoritativen Einflüsse der Theologie auf das Bildungswesen. Ihrer logisch-dialektischen Forschungsweise wurden philologisch-historische Gesichtspunkte gegenübergestellt, womit der Grund zu moderner Philosophie und Wissenschaft gelegt war. Um 1500 kamen die Humanisten, als dünne Schicht über dem Volksganzen, zu allgemeiner, jedoch nur kurzer Geltung, denn sie wurden bald durch die Gewalt von Luthers Volksbewegung beiseite geschoben. War 1516 Erasmus der bedeutendste Mann Deutschlands gewesen, so war es schon 1521 Martin Luther, der aus den Forderungen eines neuen Zeitalters und aus uralten mystisch-religiösen Grundströmungen des deutschen Volkes eine neue, fruchtbare Kultur schuf, wie sie ihr Ebenbild fand in der glühenden Inbrunst Grünewalds, im weltoffenen Sinn und in der Bekenntnistreue Dürers.

Marcel Fischer, Zürich.

Demokratie und Erziehung

In der Rathauslaube zu Schaffhausen sprach anlässlich der Delegiertenversammlung des SLV am 30. Juni 1935 Professor Dr. Karl Meyer, Ordinarius für Geschichte an der Universität Zürich, jener aus Luzern stammende und früher am dortigen Lyzeum lehrende Historiker, der sich vor allem durch die Verarbeitung der oberitalienischen Archive für die ältere Schweizer Geschichte und durch die Aufdeckung der innern Beziehungen der italienischen Städtedemokratien zu den Anfängen der Schweizer Geschichte, sodann durch die aufsehererregende Umarbeitung der Urschweizer Tradition u. der Walser-Geschichte hervorgetan. Karl Meyer ist zudem ein Historiker, der mit einer seltenen Intensität die historischen Erkenntnisse, vor allem der schweizerischen Tradition, in den unmittelbaren Zusammenhang zu den Gegenwartereignissen zu stellen imstande ist. Er bleibt nicht bei der rückwärtsgerichteten Betrachtung stehen, sondern weist auf Grund scharfsinnig verarbeiteter geschichtlicher Erfahrung Wege in die Zukunft.

Der Schaffhauser Vortrag hat in eindringlicher Weise der Lehrerschaft die Erhaltung unseres Staates und unserer Freiheit in grossem Masse zugewiesen und in unwiderlegbarer Weise die ursprüngliche Notwendigkeit der Staatsschule festgestellt, wenn es auch nicht im Thema lag, dies im besondern auszuführen. Aus dem Vortrag versuchen wir hier in knapper, gedrängter Form den Gedankengang festzuhalten, in der Hoffnung, einmal später die ganze Arbeit bieten zu können.

Alle demokratischen Zeitalter haben das Erziehungsproblem sehr ernst genommen: Plato für das Altertum, Thomas v. Aquin für die Städtedemokratien des Mittelalters und Rousseau für die modernen Demokratien stehen als Repräsentanten der demokratisch-pädagogischen Haltung da. Wir schulden den demokratischen Zeitaltern Dank für ihre Erzieherbemühungen, sie haben höchste menschliche Kultur geschaffen und erhalten.

Wir leben in einer Epoche der Krise der Demokratie. Das bedeutet heute, dass keine Zeit vor uns so sehr der Hilfe der Erziehung je bedurfte, um die Demokratie zu retten. Die Demokratie war innerhalb ihrer dritten grossen Epoche — also derjenigen, die aus dem Realismus und der Aufklärung entstammt — noch nie so gefährdet wie heute. Ein Trost bietet für denjenigen, der in ihr die höchste Gemeinschaftsform erkennt — *sie ist die höchste Gemeinschaftsform* —, die Tatsache, dass die Demokratie nicht nur eine Staats- und Regierungsform, sondern eine Weltanschauung ist, die sich trotz aller Rückschläge immer und immer wieder aus den Ruinen siegreich erhoben hat.

Diktatur bedeutet Verachtung der Masse, Demokratie glaubt an den Menschen. Sie weiss wohl Bescheid von der Unvollkommenheit des Individuums, sie glaubt aber an seine Erziehungsfähigkeit und Bildsamkeit. Mit der Demokratie geht immer zusammen die *liberale Idee*, die Idee der persönlichen Freiheit. Der göttliche Funke, der den einzelnen innerlich drängt, sich ihrer würdig zu erweisen, liegt — gewiss immer überschattet — im menschlichen Geist. Der Glaube an die Gleichheit, die das Höhere, das Wesentliche erfasst, wird im demokratischen Verband stärker betont als das Ungleiche. Daraus, aus diesem Glauben an die — oft verborgene, verschüttete, aber dennoch wahre — menschliche seelische Natur erfolgt die politische Forderung der Gleichheit vor dem Gesetz und der Freiheit, folgt die Proklamation der Menschenrechte, aus dieser die Forderung der Freiheit der Gruppen (Versammlungsfreiheit), der Presse, der Lehre, der freien Bahn dem Tüchtigen, der religiösen Freiheit, des wirtschaftlichen Rechtes. Neben der

Anerkennung der Identität im menschlichen Wesen gelte auch seine Mannigfaltigkeit; auch sie soll ihren Raum erhalten.

Durch ihre Erzieherfunktion wird die Demokratie zur Gemeinschaftshaltung, die den *Menschen* in den Vordergrund rückt und nicht den Staat.

Wenn die Demokratie die weltanschaulich höchste Stellung und die am idealsten verankerte Staatsform bringt, warum, so fragt man sich mit Recht, lebt gerade sie in ewigen Krisen. Die Antwort ist nicht schwer zu geben: Die Krisen der Demokratie sind *die Folge ihrer ewigen Werte und ihrer kulturellen Höhe*. Sie stellt die höchsten Anforderungen an den Wirklicher und Träger der Regierungsform. Die Qualität der Ausführung ist abhängig von der Herrschertugend des Gesamtvolkes oder doch seiner Mehrheit. Die Demokratie stellt als Staatsform die schwerste Aufgabe dar, qualitativ und quantitativ. Quantitativ, weil die Grösse der Zahl der Mitverantwortlichen das Verantwortungsgefühl mindert. Die qualitative Gefahr liegt im Wesen der Freiheit selbst. Der Weg von geistiger Freiheit zu Willkür und Egoismus ist kurz — mancher wird zum Egoisten, der früher für Freiheit kämpfte, und sieht nur sein Gruppen- und Individualinteresse mehr, sobald er die Macht erobert hat.

Die Grundpfeiler demokratischer Gemeinschaftsform sind *Freiheit und Ordnung*. Wo die Ordnung fehlt, beginnt das Chaos und letztlich der Bürgerkrieg. Ueberspitzung und Ueberspannung der Demokratie führt zu scharfer Interessenauseinandersetzung, damit zur Unordnung und zum Bürgerkrieg oder zur Diktatur; der Kleinstaat wird in diesem Falle in der Regel die Beute des mächtigeren Nachbarn.

Es ist heute unendlich schwerer, die demokratische Form aufrechtzuerhalten, als in der Antike. Sie fordert eine gewisse Homogenität des Staatsvolks. Diese ist durch die fortschreitende Zivilisation und ihre Arbeitsteilung verlorengegangen; besonders seit 1920 haben sich solche Interessengegensätze herausgebildet, dass der einzelne machtlos und zur Funktion grösserer Interessengruppen geworden ist, die sich gegenseitig ihre Auffassungen aufdrängen wollen. Die kulturellen Vorteile, die Arbeitsteilung und Zivilisation gebracht haben, müssen teuer bezahlt werden. Der Wirtschaftsfriede kann nur noch mit Hilfe des Staates aufrechterhalten werden. Dessen Kompetenz wächst damit zu ungeheuerlichen Ausmassen. Das bildet aber keine unbedingte Friedensgarantie, sondern jede neue Kompetenz, die der Staat übernimmt oder übernehmen muss, schafft neue Kampffronten. Die Zunahme der Staatsmacht zeigt die Eidg. Staatsrechnung: 1848 standen sich 8 Millionen im Budget gegenüber, 1913 400 Millionen, 1925 schon eine Milliarde. Die Wirtschaft früherer Epochen hat einen grösstmöglichen Güterkreislauf verwendet, um Verdienst zu schaffen und damit den sozialen Interessen dienen zu können. Heute ist er eingeschränkt und ein Gebiet der auswärtigen Politik geworden. Die daraus entstehenden Gegensätze stellen schwere Nervenproben dar für den internen Bestand der Gemeinschaft. Regieren heisst vorsehen. Das ist heute in wirtschaftlichen Dingen auf längere Zeiträume unmöglich geworden; daher die Sprunghaftigkeit der Entscheidungen, die immer Spannungen bedingen.

Ein Schicksalsgebiet der Demokratie ist die Lösung des «Arbeiterproblems», d. h. der Einstellung zu denjenigen, die durch die Arbeitsteilung auf die Schatten-

seiten des Daseins geraten und gezwungen sind, die unangenehmen und mühseligeren Arbeiten zu verrichten. In dieser Hinsicht waren alle früheren Demokratien nur Scheindemokratien, indem sie die Fragen gewaltsam lösten (Sklaven, Untertanen leisteten rechtlos die schwere Arbeit; sie waren vom Staate ausgeschlossen). Auch die Kolonien leisteten bisher für Europa Untertanendienst. Die Erhaltung eines höhern Lebensniveaus der europäischen Arbeiter ging auf Kosten der wohlfeil liefernden Kolonien, die industriell rückständig waren und daher zur Abnahme der Qualitätsprodukte und der gutbezahlten Qualitätsarbeiter gezwungen waren. Dieser Zustand ist seit dem Weltkrieg, der die Kolonien selbständig werden liess, verlorengegangen. Daraus entsteht eine mächtige Erschwerung des sozialen Problems.

Wie ist aus der Schwierigkeit herauszukommen? Andere Staaten verdanken Macht und Raum der Monarchie. Ein Abgehen vom demokratischen Prinzip bedeutet für sie keine Lebensfrage. Sie können versuchen, der Schwierigkeiten mit der Gewalt der Diktatur ohne Rücksicht auf den einzelnen Herr zu werden.

Die Schweiz kann diesen Weg nicht gehen, ohne sich aufzugeben. *Um der Freiheit willen haben wir den Weg zur Macht verpasst.* Auf kleinem Raum haben wir die Selbständigkeit im Sinne der Mannigfaltigkeit erhalten. Wenn wir die Demokratie, die sich aus unserer Geschichte entwickelt hat, nicht bewahren können, müssen wir als Staat untergehen. Wir müssen uns so behaupten, wie wir eingerichtet sind: «Wir sind verurteilt zur Demokratie.» Die Flucht in die Diktatur — es ist eine Flucht, *ein feiges Ausweichen vor den wirklichen Schwierigkeiten* — ist für uns unmöglich. Die Frage drängt sich auf, ob eine Mässigung der demokratischen Freiheit ein Mittel zur Beherrschung der Schwierigkeiten sein könnte (autoritäre Demokratie, kleinere Wahlkreise, um die Parteiherrschaft zu mässigen, Korporationen, Wirtschaftsdiktatur, Isolierung der Berufsarbeit durch lockere Siedelung der Arbeiter usw.). Aber mit solchen und ähnlichen Mitteln wird die Krise nie dauerhaft gelöst. Es gibt nur einen Weg: die Steigerung der Herrschertugend. Jede Regierungsform taugt soviel als der Souverän. Also gilt es, die staatsbürgerliche Moral und Tüchtigkeit des Volkes, d. h. die Pfeiler zu stärken, die den Staat tragen. Die Ueberwindung der gefährlichsten Erscheinungen der Krise geht für die Demokratie *nur auf dem Wege der Volkserziehung.*

Es handelt sich in erster Linie gar nicht um technische Stärkung, sondern nur um moralische Festigung, zunächst von der intellektuellen Seite her. Der Erzieher hat die Aufgabe, die Grundhaltung eines unverfälschten Wirklichkeitssinnes herzustellen, den Willen zur Wahrheit und Gerechtigkeit, zum historisch-politischen Denken, zur Einsicht, dass in allem Tun ein sachlicher Zusammenhang besteht. Es ist nicht notwendig, dass man die Lage in ihren Zusammenhängen, nach Ursache und Wirkung *beherrsche.* *Ahnung* und entsprechende gefühlsmässige Haltung genügen durchaus; es genügt die *gefühlsmässige Einsicht*, dass jedes politische Urteil reiflich überlegt sein muss und jede politische Tat erst nach vielen Erkenntnissen von Zusammenhängen getan werden dürfe, wenn sie der Gemeinschaft frommen soll. Demokratie verpflichtet zum Gerechtigkeitssinn, zum Hineinfühlen in andere Interessen, Gefühle, Sprech-

weisen, zum *Ausgleichswillen.* Man soll spüren und erkennen lernen, dass *kein* Entscheid im öffentlichen Leben *ganz* befriedigen kann, dass alle Politik *problematische Tragik* in sich hat. Daraus soll der Wille zum gesunden Kompromiss kommen. Man soll wissen, dass es nicht auf Illusionen, sondern auf ein vernünftiges Mass ankommt. Uebung in dieser täglichen Bürgerschule ist die Aufgabe der Erziehung. Man fordere Wahrheit, Anstand und Gerechtigkeit in Wahlen und Abstimmungen und *brandmarke Lug und Trug*, wo sie im öffentlichen Leben, selbst bei der eigenen Partei, auftreten.

Die Kritik ist das wichtigste Souveränitätsrecht der Demokratie. Man fordere, dass sie *positiv* sei und stets *konkrete* Vorschläge bringe. Kritik sei vor allem vergleichende Kritik. Es *gibt keine bessere Erziehung zu unserer Demokratie, als der stetige Vergleich mit dem Auslande.*

Die politischen Krisen unserer Tage sind Kulturkrisen, entstanden aus der hochgesteigerten Lebensform unserer Zeit, die an die Kulturfähigkeit immer grössere Forderungen stellen. Werden sie den Leuten zu schwer, fürchten sie, ihnen nicht mehr gewachsen zu sein, dann scheint die Flucht in die Diktatur eine Erleichterung zu bieten. Um kärglicher Sicherheit willen verkauft man die Freiheit. Diese Lösung kommt für die Schweiz nicht in Frage, wenn sie bleiben will, was sie ist. Für uns gibt es nur die Erziehung zum Ertragen und Tragen der Gegenwarts-situation, d. h. konkret die Aufgabe, besonnene, wahrhaftige, tüchtige und gute Menschen zu sein und zu erziehen. Sn.

Wirklichkeiten in der Schulführung

(Aus den Erfahrungen eines kantonalen Inspektors.)

I. Die Lehrweise.

Die Pädagogik bezeichnet mit *Lehrweise* das methodische Moment, das in der Persönlichkeit des Lehrers beschlossen ist und durch diese auf den Schüler einwirkt. Vertrauter sind uns die Momente des Lehrganges und der Lehrform. Der Lehrstoff lässt sich klar auf einen entwickelnden Gang, seine Darbietung auf eine einfache Form bringen; es ist möglich, Gang und Form nach Gutfinden zu wechseln. Das Persönliche am und im Lehrer glauben wir so hinnehmen zu müssen, wie es ist. Solange die Wirkung der Lehrweise den Forderungen der Erziehungslehre entspricht, ist nichts dagegen einzuwenden. Wenn aber Störungen feststellbar sind, die durch die Lehrweise verursacht werden, so haben wir um des Schülers und unserer Aufgabe willen die Pflicht, uns darauf zu besinnen.

Lehrweise im engeren Sinne ist die Weise, wie der Lehrer unterrichtet. Insofern hängt sie von seinen Kenntnissen und Fertigkeiten ab. Lehrweise im weiteren Sinne ist die Weise, wie der Lehrer unterrichtet und zugleich erzieht, wie er lehrt. Die Mutter unterrichtet nicht, lehrt auch nicht; sie erzieht. Ihre Tätigkeit ist *Erziehungsweise*, ist nicht bedingt durch einen Lehrstoff und eine Lehrform; sie beruht lediglich in ihrem Charakter. Weil die Charaktere von Person zu Person verschieden sind, so bestehen auch in der Erziehungsweise von Erzieher zu Erzieher Unterschiede, Unterschiede nach Inhalt und Kraft der Wirkung. Wenn nun der Lehrer neben der Unterrichtstätigkeit erzieht, so muss auch die Lehrweise von Lehrer zu Lehrer ihre *Besonderheiten* zeigen. Ausser den Kenntnis-

sen und Fertigkeiten bestimmen mithin auch die persönlichen Eigenschaften, der Charakter des Lehrers, die Lehrweise. Dass der Charakter des Lehrers gut sei, ist daher Voraussetzung. Eine Norm für die beste Erziehungsweise oder Lehrweise lässt sich aber nicht aufstellen; die einzig vertretbare Forderung ist die, dass sie natürlich sei, der Natur ihres Trägers nicht zuwiderlaufe; denn nichts stört an einem Menschen mehr, als Unnatürlichkeit im Sich-Geben.

Die Lehrweise berührt sich also nahe mit der allgemeinen Erziehungsweise. Dennoch bestehen zwischen beiden wesentliche Unterschiede. Wenn es von der Mutter heisst, sie erziehe lange Zeit «allein mit ihrer Person, wie sie leibt und lebt, mit ihrem blossen Dasein», so gilt dies in beschränktem Sinne auch vom Lehrer; auch er wirkt oft durch sein blosses Tun, ja durch seine blossen Gegenwart auf den Schüler. Während aber in der Tätigkeit der Mutter die Mutterliebe eine fast unwandelbare Treue der Erziehungsweise begründet, vermögen in der Tätigkeit des Lehrers die sozialen Gefühle des Wohlwollens und der Zuneigung nie die Tiefe der Mutterliebe zu erreichen. Was die Mutter an Treue aufbringt, muss daher der Lehrer durch bewusste Konsequenz seines persönlichen Verhaltens ersetzen. Die Lehrweise zeichnet sich also vor der Erziehungsweise der Mutter durch eine *grössere Vorsätzlichkeit* aus.

Dass das Kind dem Einflusse der mütterlichen Erziehung offensteht, findet seinen Grund darin, dass es durch Blut und Leben eng mit seiner Erzieherin verbunden ist. Die enge Verbundenheit weckt das Bedürfnis im Kinde, so zu tun, wie die Mutter tut. Aus der blossen Nachahmung entwickelt sich dann das Bedürfnis des Kindes, durch sein Tun der Mutter zu gefallen, und dieses Bedürfnis wirkt sogar dann nach, wenn die Mutter nicht persönlich da ist. Das Kind fängt an, aus der Erinnerung nach der Art seiner geliebten Betreuerin zu denken und zu handeln. Dass der Schüler der Wirkung der Lehrweise zugänglich ist, *beruht im Grunde ebenfalls auf dem Bedürfnis der Nachahmung und des Gefallenwollens*. Im Wesen der Lehrweise aber liegt es, dass an die Stelle dieses gefühlsmässigen Bedürfnisses das *bewusste Eingehen auf die Absichten des Lehrers* tritt.

Zu diesen Unterschieden zwischen Erziehungsweise und Lehrweise kommen noch die Verschiedenheiten *der äusseren Bedingungen*. Der Lehrer muss seine Bemühungen einer Vielheit von Kindern zuwenden; die Zeit, während der er sie um sich hat, ist beschränkt; die Schulstube zeigt gegenüber dem Hause eine grössere Geschlossenheit. Endlich ist die Aufgabe des Lehrers eine insofern neue, als sie *systematisch die Fähigkeit vernunftgemässen Denkens und Handelns zu begründen* hat.

Bei allen diesen Unterschieden der Lehrweise bleibt aber der Lehrer, wie die natürlichen Erzieher, seinen persönlichen Eigenschaften, seinem Charakter verhaftet. Unter dem Charakter möchten wir nicht bloss die Eigenart als solche, sondern zugleich die Kraft ihrer Durchsetzung in der Lehrweise verstanden wissen. In der Lehrweise treten daher die *Besonderheiten der Haltung und der Bewegungen, der Sprache, des Denkens und des Handelns* in die Erscheinung, indem sich durch diese Aeusserungen innere Neigungen, Stimmungen und Verstimmungen, Affekte und Leidenschaften kundgeben. Wir wollen dies an einigen typischen Beispielen aus der Praxis zu zeigen versuchen.

Eine Aeusserlichkeit ist das Auftreten vor der Klasse. Würdige Haltung gilt als Zeichen des Sich-Beherrschens; Ruhe im Auftreten wirkt auch beruhigend. Bisweilen schleichen sich aber Gewohnheiten ein, die den Eindruck einer guten Haltung stören; dies gilt unter anderm von den *Manieren*. Ich schlage z. B., während ich lebhaft unterrichte, mit einer Hand den Takt dazu, um meinen Worten Nachdruck zu verleihen, und kreuze dabei den Mittelfinger über den Zeigefinger. Es ist eine Nebensächlichkeit; aber das Ungewöhnliche daran fällt sicher einem scharfen Schülerauge auf. Manieren reizen den Schüler zum Lachen, zum Nachahmen; kurz, sie lenken ihn von der Hauptsache ab.

Für den Lehrer ist das Sprachorgan das Werkzeug, mit dem er arbeitet. Ein schönes, wohlklingendes Organ wird angenehm empfunden; eine klare Sprechstimme zu besitzen, ist deshalb ein natürlicher Vorzug für einen Lehrer. Nun kann aber der Ton der sprachlichen Aeusserung in der Stärke verschieden sein, in den Extremen zu einem *Poltern* oder einem *Flüstern* werden. Im Poltern tritt die Absicht zutage, die Schüler anzutreiben, im Flüstern der Versuch, sie in Spannung zu erhalten. Weder der zu laute, noch der zu leise Sprechton ist der Lehrweise förderlich; das Ohr des Schülers lehnt beide unwillkürlich ab. Sie wirken daher abstumpfend und ermüdend und sind untaugliche Mittel, sich Autorität oder Gehör zu verschaffen. Es ist eine nicht unwichtige Forderung der Lehrweise, die Tonstärke dem Raume und der Klasse anzupassen, und auch im Interesse des Lehrers gelegen, dass er mit seiner Stimme haushalten lernt.

Wie diese Extreme, so muss auch *Eintönigkeit* vermieden werden. Bei Eintönigkeit fehlt es aber der Stimme nicht an Stärke, sondern an Farbe, an Modulation; sie lässt die Seele der Sprache vermissen. Blosser Mitteilungen erfolgen in einem andern Tone als Befehle, wieder anders Ausrufe des Staunens, der Verwunderung, aber auch Begründungen anders als Behauptungen. Solche Feinheiten bringt der Lehrer, wenn er sie empfindet, unwillkürlich durch die Modulation der Stimme zum Ausdruck, und dies verleiht ihr die Lebhaftigkeit. Eintönigkeit wirkt daher unpersönlich, seelenlos, und erzeugt Langeweile; denn die seelische Hemmung im Lehrer lässt auch im Schüler das rechte Interesse nicht aufkommen.

Wir erwarten von der Lehrweise, dass sie durch eine gewisse Frische die Schüler anspreche und anrege. Ein müder Unterricht lässt kalt. Zwischen frischer und müder Lehrweise gibt es aber allerlei Abstufungen, von denen nur zwei genannt seien: Die *Verdrossenheit* und die *Weinerlichkeit*. Jene äussert sich in einem Geschimpfe vor der Klasse, bald über das Nichtvorwärtskommen, bald über den Umfang des zu bewältigenden Stoffes, zuweilen auch über irgendeine Schuleinrichtung; diese tritt in einem ewigen Jammern über das Versagen der Schüler, über mangelnden Fleiss oder schlechten Willen zutage. Mit grösster Zurückhaltung angewendet, können solche Aeusserungen von Nutzen sein. Jedes Zuviel aber verfehlt den Zweck. Das Ueberborden solcher Stimmungen führt zu ungehörigen Abschweifungen und zu Zeitverlusten, ganz abgesehen davon, dass sie einen Misston in das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler bringen.

Dass Affekte und Leidenschaften die Lehrweise stark beeinflussen, ist bekannt; dennoch soll dies des näheren dargetan werden. Sie stehen in engstem Zusammenhang mit dem Bewusstsein der Verantwortlichkeit des Lehrers für die Fortschritte der Schüler.

Man darf schon sagen, dass dieses Gefühl der Verantwortlichkeit beim Lehrer besonders stark ausgebildet ist; demgegenüber entsprechen die unmittelbaren Erfolge seiner Tätigkeit oft nicht der Mühe und Sorgfalt, die er aufgewendet hat. Misserfolg, oft auch nur vermeintlicher Nichterfolg, wirkt auf ihn zurück. Freude erfüllt ihn, wenn er eine Förderung feststellt. Versagt aber ein Schüler, so erweckt dies bei ihm zunächst Erstaunen; ein neues Versagen versetzt ihn in eine gewisse *Ungeduld*, bis zuletzt die wiederholt getäuschte Erwartung seine Erregung zum Zorn steigert. So wohlthätig eine leise Aeusserung der Ungeduld auf den Schüler wirken kann und daher nicht als verwerflich hingestellt werden soll, so störend und hemmend wirkt der zornige Lehrer auf das Kind. Es bedarf gar nicht eines Zornausbruches; schon der blossе Zustand des Zornigseins im Lehrer vermag den Schüler zu ängstigen; denn er bedeutet für diesen eine drohende Gefahr. Leicht verleitet er zu unbedachten Handlungen, die natürlich zu vermeiden sind.

Ganz verwerflich sind *sarkastische, höhnische oder spöttische Bemerkungen* gegenüber dem Schüler. Sie geben der Vermutung einer leidenschaftlichen Einstellung des Lehrers Raum. Die Lehrtätigkeit setzt naturgemäss ein kritisches Verhalten des Lehrers gegenüber dem Schüler voraus. Fehler müssen korrigiert, das Vergebliche aufgewendeten Fleisses muss festgestellt werden. Wenn diese Kritik mit dem Unterton schonenden Wohlwollens oder mit reiner Sachlichkeit erfolgt, so wird sie ihrem Zwecke gerecht und berührt weder das Selbstgefühl noch die Ehre des Schülers. Eine Kritik aber, die den Schüler vor seinen Mitschülern bloßstellt und lächerlich macht, überschreitet die ihr zustehenden Grenzen. Besonders abstossend und verletzend wirkt auf den Schüler jede, in Verbindung mit der Kritik erfolgende Spitze gegen Personen, welche ihm nahestehen, weil diese dadurch der Missachtung preisgegeben werden. Solche Fehler der Lehrweise rufen Widerwillen und Abneigung gegen den Lehrer hervor, die sich leicht auf das ganze Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler übertragen und der Lehrtätigkeit nichts weniger als förderlich sind.

Im Charakter des Lehrers können also Ursachen liegen, welche die Wirkung der *Lehrweise* stören. Gering ist der Schaden, wenn daraus eine kleine Unaufmerksamkeit folgt, schwerer und nachhaltiger, wenn das Interesse des Schülers abgestumpft, das Denken verwirrt wird, Widerwillen und Abneigung geweckt und das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler getrübt wird. Dass solche Störungen empfindliche Naturen unter den Schülern besonders stark berühren, soll nicht unerwähnt bleiben.

Nach diesen Feststellungen erhebt sich *die Frage, ob die Lehrweise nicht von diesen störenden Einflüssen befreit werden könne*. So sicher es möglich ist, Manieren überhaupt abzulegen, den Sprechton nach Belieben zu mässigen, zu heben, Verstimmungen zu überwinden, Zorn und Leidenschaft zu meistern, so sicher muss es auch möglich sein, solche Störungen in der Lehrweise auszuschalten. Die Lehrweise verläuft wesentlich gefühlsmässig, wie eine Gewohnheit. Sie vollzieht sich, ohne dass wir uns ihrer Wirkung in jedem Momente bewusst sind. Darum bemerken wir meist auch nicht, dass wir durch unsere Lehrweise im Schüler Störungen, Hemmungen, Widerstände wachrufen. Erst *nachträglich*, wenn sie schon zutagegetreten sind, werden wir darauf aufmerksam. Dies ist nun der Moment, wo die *Selbstkorrektur* einsetzen muss, um uns

für spätere Fälle gegen ähnliche Entgleisungen zu wappnen. Es gilt, sich nicht nur im allgemeinen darauf zu besinnen, wo wir gefehlt haben, sondern prüfend zu überlegen: 1. welches Verhalten den Anlass zur Störung gegeben hat; 2. aus welcher tieferen Ursache in uns dieses Verhalten herzuleiten ist. Aeusserliche Eigenheiten, wie Manieren, Poltern, Flüstern, sind leicht als Anlässe erkennbar und feststellbar. Um ihrer Herr zu werden, müssen wir dem ersten Entstehen dieser Angewohnheiten auf den Grund zu kommen suchen. Eine Manier kann aus der Kindheit herkommen oder ein Verlegenheitsausdruck sein. Wer nicht kindisch oder verlegen erscheinen will, muss sich daher solcher Eigenheiten erwehren, indem er sie unterlässt, vielleicht auch durch eine unauffällige natürliche Bewegung ersetzt. Das Poltern kann in Nachahmung eines Vorbildes aus der eigenen Lebenserfahrung des Lehrers sich zu dessen Eigenart verdichtet haben. Um sich von dieser zu befreien, muss die Erkenntnis vorausgehen, dass sie am Vorbilde unangebracht war und ihr Ziel verfehlte. Als Anlass der Eintönigkeit kann sich die mangelhafte Vertrautheit mit dem Lehrstoffe herausstellen. Oft ist die geringe Fertigkeit des Schweizers mit der mündlichen Handhabung der Schriftsprache die tiefere Ursache der Eintönigkeit; sie zeigt sich in der starken, fast unüberwindlichen Neigung, sich der Mundart zu bedienen. Verstimmungen, Affekte, Leidenschaften sind Quellen, die nicht an der Oberfläche liegen; aber es ist möglich, aus solchen Gefühlen heraus eine verdrossene, weinerliche oder leidenschaftliche Lehrweise zu erklären. Die Anlass gebenden Gefühle brauchen gar nicht durch den Schüler oder durch den Moment veranlasst zu sein; sie können ihre Ursache in Erlebnissen des Lehrers haben, die gar nichts mit der Schule zu tun haben, und dennoch die Lehrweise bestimmen. Bis zu diesen Erlebnissen müssen wir daher mit unserer Ueberlegung vorzudringen und hemmende Ursachen auszuschalten suchen. Erkennen wir einmal dass unsere Lehrweise auf eine falsche Bahn geraten ist, und gelingt es uns, die Ursache dieses Fehlaufs aufzudecken, so vermögen wir auch, durch Ueberlegung und Entschluss jene störende Ursache zurückzudämmen, frei davon unsere Lehrweise zu korrigieren und sie in der neuen Gewöhnung allmählich zu befestigen.

Dr. E. Hafter, Glarus.

FÜR DIE SCHULE

Der Schweizerfranken

Das Geld ist das meistverwendete Stoffgebiet des Rechenunterrichtes. Zuverlässige Angaben über dieses wichtigste Wertsymbol sind um so notwendiger, als seiner Geltung heute nicht die bisher gewohnte Sicherheit zukommt. Es schien uns daher wertvoll und aktuell, die folgenden Abschnitte aus einer längeren wirtschaftspolitischen Darstellung von Herrn Dr. Max Weber mit seiner freundlichen Erlaubnis zu verwenden. (Gewerkschaftliche Rundschau Nr. 4, 1935). Sie enthalten nur sachliche Angaben über tatsächliche Verhältnisse und Vorgänge. An zwei Orten haben wir sie ergänzt und die Uebersicht am Schluss auf den allerletzten Stand der Statistik gebracht. Das Zahlenmaterial findet man in den vom Eidg. Statistischen Amt bearbeiteten, von der Nationalbank herausgegebenen Monatsberichten, die uns am Schalter einer grösseren Bank gerne zur Verfügung gestellt wurden. Red.

Die schweizerische Währung.

Als nach der Gründung des Bundesstaates im Jahre 1848 der Franken als gesetzliche Münzeinheit der Schweiz eingeführt wurde, brachte man ihn zuerst in ein festes Wertverhältnis zum Silber. Doch bald wurde die Silberwährung durch die sogenannte Doppelwährung ersetzt, d. h. durch ein Geldwesen, bei dem Gold- und Silbermünzen gesetzlichen Kurs haben. Das geschah im Jahre 1865 durch den Abschluss der lateinischen Münzunion, der ausser der Schweiz noch Frankreich, Italien, Belgien und 1867 Griechenland beitraten. Diese Staaten anerkannten unter sich gegenseitig ihre gesetzlichen Münzen. Zwischen Gold und Silber wurde ein festes Wertverhältnis geschaffen von 1:15½. Nun untersteht jedoch der Wert von Gold wie von Silber dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, so dass das Wertverhältnis der beiden Edelmetalle sich ungleichmässig verschieben kann. Tatsächlich entwertete sich das Silber im Laufe der Jahre immer stärker, was zur Folge hatte, dass immer mehr Silbermünzen geprägt wurden, die das wertvollere Gold verdrängten. Die Staaten der Münzunion begrenzten daher die Prägung von Silbermünzen auf bestimmte Kontingente für jedes Land. Daher wurde von einer sogenannten hinkenden Währung gesprochen, in Wirklichkeit war es schon ein Uebergang zur Goldwährung.

Der Krieg hat dann die lateinische Münzunion gesprengt, denn jedes Land erliess Ausfuhrverbote für Edelmetalle und Münzen; das Geldwesen wurde völlig nationalisiert. Die Goldmünzen der Münzunion-Staaten behielten freilich zunächst gesetzliche Zahlungskraft, bei uns in der Schweiz bis zum Jahre 1926, wo die Schweiz austrat aus der lateinischen Münzunion, die dann ihr Ende fand. Doch die Doppelwährung blieb vorerst für unser Land bestehen, indem Gold- und Silbermünzen volle gesetzliche Zahlungskraft besaßen.

Die gesetzliche Festlegung der Goldwährung.

Erst durch das Bundesgesetz über das Münzwesen vom 3. Juni 1931 ist die Schweiz rechtlich zur Goldwährung übergegangen. In Wirklichkeit hat sie allerdings schon lange vorher den Kurs des Schweizerfrankens genau nach dem Kurs anderer Goldwährungsländer, namentlich nach dem Kurs des Dollar gerichtet. Faktisch bestand also die Goldwährung eigentlich seit 10 Jahren, sie wurde nur 1931 noch gesetzlich verankert. Der erste Artikel des Münzgesetzes von 1931 lautet:

«Die Münzeinheit ist der Franken zu $\frac{9}{31}$ Gramm (gleich 0,29041... Gramm) Feingold. Ein Kilogramm Feingold entspricht daher 3 444 $\frac{4}{9}$ Franken.

Der Franken ist in hundert Rappen eingeteilt.»

Ferner wird dem Bund das alleinige Recht der Münzprägung gewährt, wobei aber jedermann bei der eidgenössischen Münzwerkstätte bei Einlieferung von Gold Münzen prägen lassen kann. Die gesetzliche Zahlungskraft der Silbermünzen wird auf hundert Franken beschränkt im täglichen Verkehr.

(Kein Privater und keine private Kasse sind verpflichtet, in einer Zahlung mehr als 100 Fr. Silberscheidmünzen anzunehmen, also ½-, 1-, 2- und 5-Fr.-Stücke. Für Nickelgeld ist die Grenze für die Annahmepflicht auf 10 Fr., für Kupfermünzen auf 2 Fr. begrenzt. Diese Beschränkung gilt nicht für eidgenössische Zahlstellen (Post usw.) und öffentliche kantonale Kassen. Red.)

Die schweizerische Währung ist allerdings keine reine Goldwährung in dem Sinne, dass die Goldmünzen zum grossen Teil im Verkehr sind, sondern die Schweiz lehnte sich an die Politik der ausländischen Notenbanken an, die die Goldvorräte nach Möglichkeit bei der zentralen Notenbank konzentrieren und die Bedürfnisse des Geldverkehrs durch Banknoten decken. Das Gold dient vor allem zum Ausgleich der Zahlungsbilanz mit dem Auslande. Man spricht in diesem Falle von der *Goldkernwährung*, das bedeutet,

dass das Geld an den Goldwert gebunden ist, auch ohne dass das Gold sich im Umlaufe befindet.

Die Goldwährungspolitik der Nachkriegszeit weist sodann noch eine Besonderheit auf. Man glaubte, allen Notenbanken unter allen Umständen genügend Goldwerte zur Deckung ihres Notenumlaufes verschaffen zu können, indem man gestattete, dass nicht nur Gold selbst, sondern auch Golddevisen, d. h. Anweisungen (Wechsel, Schecks, die von einer ausländischen Notenbank in Gold eingelöst werden), als Deckung anerkannt werden. Diese Golddevisenpolitik brach jedoch zusammen in dem Moment, wo massgebende Goldwährungsländer eine Entwertung ihrer Währung eintreten liessen. Jene Notenbanken, die Golddevisen der betreffenden Staaten besaßen, erlitten grosse Verluste. So hat z. B. die Bank von Frankreich durch den Sturz des englischen Pfunds einen Milliardenverlust erlitten. Die Folge war, dass nun alle Länder, die bei der Goldwährung blieben, sofort alle Golddevisen abstiessen und die Deckung ihrer Banknoten nur noch durch Goldbarren oder Goldmünzen zu liessen.

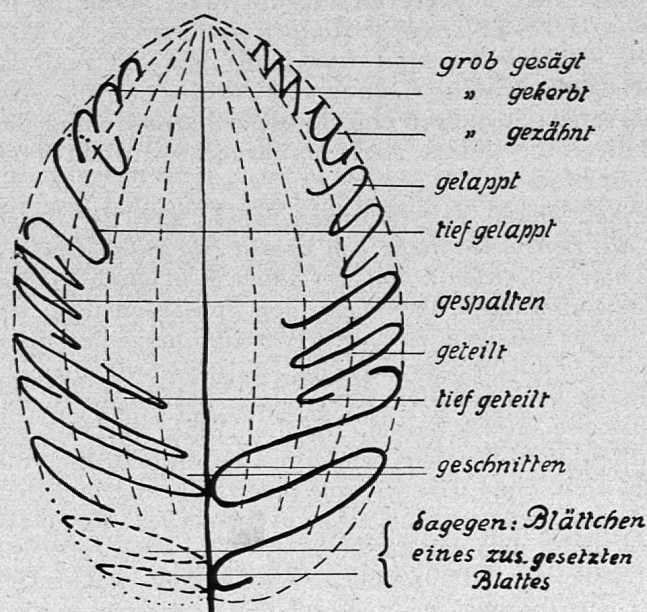
(Der Schweizerischen Nationalbank und damit unserem Volksvermögen sind grosse Verluste anlässlich der Pfundabwertung erspart geblieben durch die ausserordentliche Voraussicht und psychologische Einfühlung des Präsidenten des Direktoriums der Nationalbank, des Herrn Prof. Dr. G. Bachmann. An einer internationalen Finanzkonferenz in Lausanne ist ihm ein eigenartiges, allzu aufgeräumt optimistisches Benehmen der englischen Delegierten aufgefallen und hat ihn veranlasst, sofort die Abstossung der englischen Devisen anzuordnen — einige Tage vor der die Welt trotz aller Alarmnachrichten doch überraschenden Abwertung. Sn.) (II. Teil folgt.)

NATURKUNDE

Blüte und Blatt

Das Blatt.

10. Zerteilungsgrad des einfachen Blattes. Mit Sägezähnen, Kerbung und Zähnung fängt die Zerteilung des Blattes im kleinen an. Sobald diese etwa einen Viertel der Blatthälfte erreicht, wird sie als tief oder grob bezeichnet. Etwas tiefer reichen die Lappen (Beispiel: Eiche). Greifen diese halbwegs bis zur Mittelrippe vor, so heisst das Blatt tief gelappt, darüber



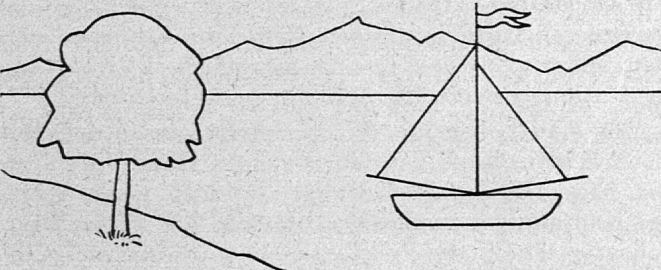
Zerteilungsgrad des einfachen Blattes

hinaus geteilt bis tief geteilt. «Gespalten» weist auf spitze Einschnitte hin. Rückt die Zerteilung bis an den Mittelnerv vor, ohne dass einzelne Blatteile abgeschnürt werden, so spricht man von «geschnitten». Noch ein Schritt weiter in der Zerteilung der Blattfläche — und das Blatt ist als zusammengesetzt zu bezeichnen. Da solchen Zerteilungen gewöhnlich der fiedrige Bauplan zugrunde liegt, bedient sich der Fachmann der Ausdrücke fiederlappig, fiederspaltig, fiederteilig, fiederschnittig.

f.

1.-3. SCHULJAHR

Wochenbild „Von Schiffen“

Erzählen Die Mühle, die auf dem Meeresgrunde mahlt. Jugendrotkreuz Feb. 1926.	Sachunterricht Vom Einbaum zum Dampfschiff. Wie die Schiffe eingerichtet sind. Im Sturm auf dem See. Worauf ich beim Gondeln zu achten habe. Eigenerlebnisse!	Lesen Wie aus der Eichel ein Schiff wird; Goldträge pag. 49. Rudern; Sunneland pag. 64.
Aufsatz Eine Gondelfahrt. Ein Unglücksfall. Das Boot kippt um.	Sprache Womit ich reisen kann. Wer auf dem Dampfer fährt. Reisewünsche: Glückliche Reise! Grüsse den Onkel! Der See als Person: Der See ist ruhig, heiter, still, wild usw.	Singen u. Turnen Hänschen klein ging allein ... (Spiellied) Nachahmungsübungen.
		
Rechnen „Fahrpreise.“ „Fahrplan“-Rechnen	Zeichnen Floss. Gondel. Segelschiff. Dampfschiff. Ruder. Anker.	
Schreiben Buchstabenverbindungen ch sch Sch Ueben im Wortverband.	Handarbeit Basteln: Wasserrad. Steuerrad. Schaufelrad. Anker. Schiffe. Einbaum. Falten: Gondel. Ente.	

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

7.-9. SCHULJAHR

Das Brot

VIII. Geschichtliches.

a) *Kulturgeschichtliche* Entwicklung des Brotes: Genuss von Körnern roh, geröstet, aufgeweicht, dann als Suppe, Brei. Der Fladen als Urform des heutigen Brotes (Hefe und Sauerteig).

b) Die Rolle des Brotes in der *Weltgeschichte*: «Brot und Spiele» bei den Römern. Völker auf der Suche nach Brot (Völkerwanderung). Hungersnöte und Teuerung. Das Brot in den Kriegszeiten (Brot-Rationierung während des Weltkrieges).

c) *Biblische Geschichte*: Die Geschichte Josefs (J. auf der Suche nach Korn und Brot). Der Traum des Hofbäckers. Speisung der Zehntausend. Das Abendmahl.

IX. Biblische Texte und Bibelstellen.

Aufsuchen, besprechen, aufschreiben (Kunstschrift), memorieren.

«Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen» (Vertreibung aus dem Paradies). «Gib uns heute unser tägliches Brot» (Vaterunser). Versuchungsgeschichte Jesu: «Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden!» «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Worte, das vom Munde Gottes ausgeht.» (Jemandem Steine geben statt Brot.) «Brich dem Hungrigen dein Brot.» «Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern.» Jesus nahm das Brot, dankte, brach es und gab es seinen Jüngern, sprechend: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; dies tut zu meinem Gedächtnis.» (Einsetzung des hl. Abendmahls.)

«Du rufest mich,
Damit ich mich erfrische,
Zum Freudenmahl.
Zum wunderreichen Tische,
Und reichst als Brot des Lebens, Dich.»

Gleichnisse: Vom reichen Mann, dessen Feld viel Frucht getragen. Vom verlorenen Sohn. Vom reichen Mann und armen Lazarus.

Adolf Eberli, Kreuzlingen.

AUFSATZ

Dem Ufer entlang

Es sind Entdeckungsfahrten. Die letzte Quelle ist gefasst und in den Leitungen wohl versorgt. Gelegentlich rieselt noch eine halbvergessene Wasserader durch das Dickicht. Die Quelle zu suchen, stellt eine verlockende Aufgabe dar. Ein Situationsplan über den Verlauf des Baches ergänzt die Beschreibung. Ein Lehrer meldet, im Mündungsgebiet des Furtbaches stelle sich jeden Morgen um vier Uhr ein Fischreiher ein. An zwei Sonntagen ist eine Gruppe von Schülern schon um drei Uhr früh auf der Pirsch. Der seltene Gast soll auf die Photoplatte. Die Ufer werden vorsichtig abgesucht. Sie finden einen Eisvogel, den Milan, einen Falken, Wasserhühner, die gelbe Iris, das Sumpflutauge. Der Reiher aber hat sich inzwischen gegen den Stausee und später in das Mündungsgebiet der Limmat verzogen, wo er endlich von einem glücklichen Forscher erspäht und geknipst werden kann. Es gehen täglich Meldungen ein über seltsame Wassertiere und ungewöhnliche Pflanzen, die in Skizzen oder Beschreibungen vorgelegt werden. Reizvoll sind die Darstellungen über das Erwachen der Ufer und Weiher am frühen Tag. Es gibt auch Enttäuschungen. Rudi hat drei Nächte lang auf der Lauer gelegen mit zwei Kameraden und kein Nachttier erspäht als einen Paddler, der im Morgenrauen aus einer verborgenen Hütte am Stauseeufer ins Wasser stieg.

Doch hat der Lehrer keinen Anlass, zu neuen Fahrten zu ermuntern. Er muss eher vor Uebereifer warnen. Grosse Anregung bietet Theodor Fischer (Waldläufer¹⁾). Weitere Stimmungsbilder und Gedichte finden wir im Lesebuch.

Bei solchen Arbeiten kommt es nicht selten vor, dass Schüler fragen, ob sie frühere Beobachtungen und Streifereien verwerten dürfen. Wir sind im allgemeinen vorsichtig, weil die Erinnerung trügen kann; doch gibt es gelegentlich Aufsätze, die dartun, wie unverfälscht das Bild des ersten Erlebnisses erhalten blieb. Von diesem Gesichtspunkt aus mag die folgende Skizze einiges Interesse bieten.

Im Waadtländer Jura war ich vor zwei Jahren in den Ferien. Ich werde sie nie vergessen, die tiefen, dunkeln, geheimnisvollen Schluchten.

Es ist gerade an einem Mittwochnachmittag. Die Dorfbuben sind auf dem Felde. Der wilde, schöne Bach hat von Anfang an etwas ungemein Anziehendes für mich gehabt. Ich steige den schmalen, glitschigen Fussweg zum Bach hinunter. Schon von ferne höre ich das Rauschen. Am Ufer sehe ich zwei Fischer, die kurzen Pfeifen im Mund. Ich knüpfe ein Gespräch an. «Hat es Fische?» «Ja, es geht so.» Er zuckt die Achseln. «Forellen sind schwer zu fangen.» Ich merke, dass meine Gegenwart nicht so erwünscht ist, weil ich nicht genügend Sitzleder habe. Ich sehe einem kleinen Aestchen nach, das auf den Wellen tanzt. Auf einmal dreht es sich im Kreise herum und verschwindet von der Wasseroberfläche. Das ist ein Wirbel. Die Bauern haben mir viel davon erzählt. Es gibt heimtückische Stellen. Der Boden ist flach. Auf einmal stosse ich auf einen grossen Trichter, der vom Wasser ausgespült worden ist. Wasserspinnen huschen darüber. An Bremsen fehlt es nicht. Aber ich bin gegen diese Stiche abgehärtet. Ich habe gehört, dass es da Krebse gebe. Ich fange an, Steine in die Höhe zu stemmen. Auf einmal glitscht mir einer dieser Kerle aus. Er platscht ins Wasser und macht mich von oben bis unten tropfnass. «Die haben mir wahrscheinlich einen Scherz gespielt!» murmle ich enttäuscht, «denn ich habe noch nie Krebse in der Freiheit gesehen.» Ich treffe einen kleinen Wasserfall. Anmutig sprudelt das Wasser über die schlammigen Steine. Da, ein zierliches Vögelein! Es hüpfte nicht wie gewöhnliche Vögel, sondern es läuft, es nimmt kleine Schrittschritte, ganz rasch. Diese hohen Beine! Das Federkleid ist hellgrau. «Das muss eine Bachstelze sein», denke ich. Nun sieht sie mich. Mit raschen Bewegungen fliegt sie davon. Molche mit ihren langen Ruderschwänzen schwimmen zwischen dichten Algen und andern Wasserpflanzen ruhig dahin. Feiner, weisser, glitzernder Sand bedeckt an mehreren tiefen Stellen den Boden. Hier holen die Bauern den Sand. Ein herrliches Schauspiel bietet sich mir dar. Junge, schlanke Bäume biegen sich wie Gerten über das grünblaue Wasser. Das leckt an den hellen, durchsichtigen Blättchen. Die ganze Stelle wird von der untergehenden Abendsonne goldig beschienen. Ich trenne mich ungern von diesem einsamen Ort. Die schmale Schlucht lässt mich nur einen kleinen Himmel erblicken. Quak! Quak! Der Urheber dieser Töne erscheint nicht lange nachher und setzt in lustigen Sätzen über das Wasser.

7., 8., 9. Schuljahr: An Bach und Teich. Auf Entdeckungsfahrten. Er musste doch auf die Platte. Stille Ufer.

5., 6. Schuljahr: Ich habe eine Quelle gefunden. Im Ufergebüsch. Dem Bach entlang.

3., 4. Schuljahr: Am Ufer. Allerlei Getier. Ein Fund am Limmatufer.

1., 2. Schuljahr: Was der Bach (die Limmat) alles anschwemmt. *

Eingegangene Jahresberichte

62. Jahresbericht des aargauischen Lehrerinnenseminars und Töchterinstituts Aarau 1934/35.

Schweizerische Frauenfachschule in Zürich, XXXXVI. Jahresbericht.

¹⁾ Vom Sekretariat des SLV billig zu beziehen.

Kantonalkonferenz Appenzell A.-Rh.

Alljährlich, wenn in Innerrhoden die Glocken zur Fronleichnamtsfeier rufen, besammelt sich die Lehrerschaft von Appenzell Ausser-Rhoden mit Einschluss der Arbeitslehrerinnen zur ordentlichen Kantonalkonferenz. Diesmal galt der Besuch dem hochgelegenen, von der Krise so hart betroffenen *Wald*.

Der Präsident, Herr Otto Kast, Speicher, streifte im vorzüglichen *Jahresbericht* die Leiden und Freuden unserer Schule und Lehrerschaft. Auch an ihr gingen die wirtschaftlichen und politischen Sorgen nicht spurlos vorüber. Im Hintergrund wirkende Kräfte möchten auch bei uns sich die Schule dienstbar machen. Die überall einsetzenden Sparmassnahmen wirkten sich auf die Schule aus in Form von fortgesetztem Lehrstellenabbau. Die pensionierten Mitglieder eingeschlossen, zählt unser Verband heute 201 Mitglieder. Aus der aktiven Lehrerschaft zurückgetreten in den Ruhestand sind die Herren Bodmer, Walzenhausen, und Scherrer, Teufen. Weggewählt nach Basel wurde Reallehrer Gehrig, Walzenhausen. Mitten aus dem Wirken herausgeholt hat der Tod den Kollegen Edwin Graf, Teufen; die Altlehrer Bischofberger und Heinz sind zur grossen Armee abgegangen. Die Vereinsgeschäfte wurden in sieben Vorstandssitzungen erledigt und umfassten 118 Geschäfte. Grossen Dank schuldet die appenzellische Lehrerschaft den Herren Landammann Ackermann und Schulinspektor Scherrer für ihre Arbeit an der neuen Schulverordnung. Noch stehen wir zwar unter den wenigen Kantonen, die noch kein Schulgesetz ihr eigen nennen. Hoffen wir, dass wir auch diesem einmal zum Geburtstag läuten dürfen. Die Kürzung der Bundessubvention hat von den Pensionären der Pensionskasse ein Opfer verlangt. Der Verkehr mit dem SLV war auch im verflossenen Jahr ein erfreulicher. Leider mussten wir wiederum seine grosszügige Hilfe in einigen Fällen in Anspruch nehmen. Daraus erwächst uns die moralische Pflicht, seine Institutionen nach Möglichkeit zu unterstützen.

Aus dem Leben und Wirken des verstorbenen Kollegen Edwin Graf, Teufen, berichtet Hans Buff, Teufen. Einige Statutenänderungen wurden nach Antrag des Kantonalvorstandes beschlossen. Als neuer Rechnungsrevisor für die Pensionskasse wurde an Stelle des zurückgetretenen Herrn Reallehrer Ammann, Gais, Herr Reallehrer Paul Hunziker, Teufen, gewählt. Als neuer Delegierter in den SLV für den in den Zentralvorstand vorgerückten Herrn P. Hunziker beliebte O. Hofstetter, Walzenhausen. Als Tagesreferenten für die nächste Kantonalkonferenz wurde Herr Prof. Dr. Häberlin vorgeschlagen. Ein Antrag Dr. Wohnlich, es möchte ein Schulgesangskurs für alle Stufen durchgeführt werden, wurde zum Beschluss erhoben.

Herr Prof. Dr. Rothenberger, Trogen, sprach über das Thema: Wünschelrute und Erdstrahlung. Das vorzügliche Referat fand ungeteilten Beifall. Es hat entschieden aufklärend gewirkt und Irrtümer ins richtige Licht gerückt. Ganz entschieden wendet sich der Referent gegen die skrupellosen Ausbeutereien der Unwissenden und Gutgläubigen durch die Verkäufer der sogenannten Abschirmapparate als Schutz gegen die krankheit- und unglückbringenden Erdstrahlen. Der Lehrer hat mitzuarbeiten bei der Volksaufklärung. Im Anschluss an das Referat demonstrierte ein «Wasserschmecker» aus St. Gallen die Wünschelrute.

Anlässlich des Banketts im «Schäfle» überbrachte Herr Pfarrer Däscher Gruss und Glückwunsch der Ge-

meinde Wald. Als Lehrerssohn weiss er, wo die Schule und den Lehrer der Schuh drückt. Er muntert auf zu unentwegtem Schaffen an der Jugend und dem Volk.

Als Vertreter der Landesschulkommission und der Regierung sprach Herr Landammann Ackermann. Er ist in unserer Gemeinschaft kein Neuling mehr, und die Lehrerschaft weiss seine Einstellung zu Schule und Volk zu schätzen. Eine kleine Sammlung zugunsten wohlthätiger Zwecke für die Armen der Konferenzgemeinde ergab den schönen Betrag von über 120 Fr.

O. H.

TAD Winterthur

Vor der *Kommission für interkantonale Schulfragen* referierte ein Beauftragter des TAD, einer durch Bundesmittel gestützten Institution, die den Zweck hat, arbeitslose Techniker sinnvoll und nützlich zu beschäftigen. Er ersuchte uns, die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft auf die Anschrift zu lenken. Sie bedeutet «*Technischer Arbeitsdienst*». Der *Winterthurer* Zweig dieses Arbeitsdienstes bemüht sich u. a., in zeichnerisch tadelloser Ausführung, auf Format von ca. 120 cm auf 85 cm, *Tabellen, Karten, Pläne*, ein- und mehrfarbige *Zeichnungen von Hand herzustellen*, wie sie auf Grund eingesandter Skizzen und Beschreibungen von Lehrern gewünscht werden. Es handelt sich nicht um Vervielfältigungen mittels eines Druckverfahrens, sondern um *reine Individualaufträge in Handarbeit*.

Es gibt eine Menge Lehrer, die in irgendeinem Spezialfache unterrichten, wofür sie nirgends ihnen passende, ihrem Unterrichtsbetrieb entsprechende graphische Veranschaulichungsmittel finden. Es gibt ebenfalls viele Lehrer, die für Sonderzwecke eigene Zeichnungen wünschen, aber selber weder in der Lage sind, noch Zeit haben, sie vollendet auszuführen. Allen diesen Wünschen stellt sich der *TAD Winterthur* zur Verfügung. Durch Berufszeichner, die von Fall zu Fall darüber genau instruiert werden, was der Besteller wünscht, werden die Tabellen hergestellt, flott, technisch einwandfrei, wie wir uns überzeugen konnten, zu einem Preis, der bei weitem nicht die wahren Kosten deckt. Es kostet eine Tabelle in den genannten Grössen 9 Fr. auf einfach behändigtem, gutem Papier, 12 Fr. das auf Leinwand aufgezeichnete, mit Oesen versehene Bild oder Tabellenwerk. Da schon eine sehr grosse Zahl von Aufträgen, insbesondere für Gewerbeschulen ausgeführt wurden, besteht die Möglichkeit, ein schon vorhandenes Modell kopieren zu lassen. Es genügt also oft eine einfache Anfrage, ob schon etwas in der gewünschten Art vorliege, und man erhält die verkleinerte Kopie zur Ansicht.

Sn.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Da die grosse Mehrzahl der Bezirkskonferenzen wie auch die Stufenkonferenz Beibehaltung der bisherigen *Aargauer Fibel* wünschen, so überträgt der Erziehungsrat deren Umarbeitung Fräulein E. Barth, Lehrerin in Lupfig.

-i.

Baselland.

Lehrerverein. Aus den Verhandlungen des Vorstandes (28. Juni 1935). Die Kantonalkonferenz wird auf Montag, den 16. September, von 8 bis 12 Uhr, in Binningen, angesetzt. Als Haupttraktanden sind vorgesehen ein Experimentalvortrag von Dr. Oettli sowie

Referat und Diskussion über die Neuordnung des schulärztlichen Dienstes.

C. A. Ewald.

Luzern.

Die Generalversammlung des «*Städtischen Lehrervereins*» in Luzern fand unter dem Präsidium von Sekundarlehrer O. Herzog am 27. Juni statt. Der Verein hatte sich der Unterstützung der Schulvertreter unter den Grossratskandidaten angenommen. Das Ergebnis entspricht nicht den berechtigten Erwartungen. Es wurde die Frage gestellt, ob auch in Zukunft der Verein als solcher sich mit diesen Personenfragen abgeben soll. Von einigen wurde der Meinung Ausdruck gegeben, dass die ausschliessliche Mitwirkung in den Parteiversammlungen vorteilhafter sei, als das organisierte Vorgehen eines politisch neutralen Vereins. Von anderer Seite aber wurde gewünscht, die Angelegenheit in vier Jahren energisch wieder aufzunehmen.

Nach Erledigung der Geschäfte und Traktanden wurde ein Vortrag von Zeichnungslehrer Rud. Lienert entgegengenommen, der in anschaulicher Weise und gepflegter Sprache mit sehr schönen Aufnahmen von einer Nordlandfahrt berichtete.

Sn.

Solothurn.

Am Samstag, dem 13. Juli 1935, um 10 Uhr, beginnt im städtischen Saalbau in Solothurn der kantonale Lehrertag 1935. Neben den üblichen Jahresgeschäften findet ein Vortrag von Dr. Walter Guyer, Professor am Lehrerseminar Rorschach und an der Sekundarlehramtsschule St. Gallen, statt über «*Die nationale Verpflichtung unserer Schule*».

Anschliessend spielen Schüler des Seminars «*Das Spiel vom jungen Gesellen*» von Josef Reinhart, dazu Dir. Max Kaempfert eine Musik geschrieben hat. Dr. Erich Schild wird mit seinen Kantonsschulchören das Spiel begleiten und einrahmen. Die Tagung erhält dadurch ein ganz besonders einheitliches Gepräge und verspricht beim Teilnehmer eindruckliche Wirkungen zu erzielen.

-er.

St. Gallen.

Am 17. Juli dieses Jahres vollendet Herr Altlehrer Jak. Herzog in St. Gallen sein 90. Lebensjahr. Er dürfte wohl der älteste st. gallische, vielleicht sogar der älteste schweizerische Lehrerveteran sein. Nach 49jähriger, äusserst pflichtgetreuer und sehr erfolgreicher Tätigkeit war er im Jahr 1917 von seiner Lehrstelle an der städtischen Knabenrealschule zurückgetreten und hat seither in beneidenswerter körperlicher und geistiger Rüstigkeit einen schönen Lebensabend genossen. Mit jugendlichem Temperament verfolgt er noch die Geschehnisse der Zeit, und durch tägliche Fusswanderungen erhält er seinen Körper frisch. Wir wünschen ihm auch in sein zehntes Jahrzehnt die bisherige gesundheitliche Rüstigkeit und den ihm eigenen Frohmut des Herzens.

8

Die obere Spezialkonferenz Untertoggenburg tagte am 27. Juni im «Hirschen» auf der Egg-Flawil und nahm ein Referat von Rüst, Flawil, entgegen über «*Krise und Jugend*». Das aktuelle Thema spielt namentlich für unsere entlassene Jugend eine grosse Rolle. — Einige geschäftliche Traktanden wie auch Mitteilungen des Lehrerturnvereins Flawil fanden prompte Erledigung. — Im September wird die Konferenz eine Exkursion in die Papierfabrik Bischofszell veranstalten.

E. Sch.

Die *Versicherungskasse der Volksschullehrer* (Gründungsjahr 1877) erzeugte im Jahre 1934 bei Fr. 912 868.32 Einnahmen und Fr. 518 394.15 Ausgaben einen Einnahmenüberschuss von Fr. 394 474.11. Das Vermögen der Kasse betrug Ende 1934 Fr. 8 422 188.50. An 202 Lehrer und Lehrerinnen, 143 Witwen und 35 Waisen wurden Fr. 473 827.75 Renten verabfolgt, dazu noch 28 818 Fr. Teuerungszulagen. Das Erziehungsdepartement veröffentlicht in der Juni-Nummer des amtlichen Schulblattes graphische Zusammenstellungen über die Entwicklung und den Stand der Kasse seit 1910. Aus diesen ist ersichtlich, dass der Jahres-Einnahmenüberschuss seit dem Höchststand von 1930 um annähernd 100 000 Fr. zurückgegangen ist, die Renten an Lehrer von 268 649 Fr. auf 380 976 Fr. und die Witwenrenten von 63 966 Fr. auf 83 456 Fr. gestiegen sind. Die versicherungstechnische Bilanz ergibt einen Fehlbetrag von 3 581 000 Fr. im Deckungsfonds. Von diesem werden die 2 048 000 Fr. neuen Defizits, das aus der Früherlegung des Pensionierungsalters auf das 65. Altersjahr entstanden ist, durch Erhöhung der Prämien wenigstens verzinst; das alte Defizit von 1 533 000 Franken aber wird weder verzinst noch abgetragen. Von dem zirka 8½ Millionen Fr. betragenden Vermögen müssen 4½ Millionen für Leistungen an die jetzigen Rentner reserviert bleiben; für die Anwartschaften der künftigen Rentner im Betrage von 14 Millionen bleiben also nur noch 4 Millionen zur Verfügung. Von den fehlenden 10 Millionen können noch 6½ Millionen an künftigen Beiträgen erwartet werden, der Rest von 3½ Millionen aber ist versicherungstechnisches Defizit. Aus diesen Darstellungen ergibt sich, dass neue Mehrleistungen der Kasse für die nächste Zeit nicht tragbar wären, sondern eine ungehörliche Belastung oder gar Ausbeutung der Kasse bedeuten müssten. Mit besonderem Nachdruck wendet sich das Erziehungsdepartement gegen die irrtümliche Auffassung, aus den Einnahmen-Ueberschüssen und dem Vermögensbestand Schlüsse auf die Leistungsfähigkeit der Kasse ziehen zu können, ohne die grossen Verpflichtungen für jetzige und künftige Pensionen in Betracht zu ziehen. Der sog. Einnahmenüberschuss ist nicht als Reingewinn zu werten, sondern nur als eine Vermehrung der notwendigen Deckung für die eingegangenen Verpflichtungen. Wir dürfen also, wie der erziehungsrätliche Berichterstatter, Herr Redaktor Bächtiger schreibt, die Versicherungskasse nicht in eine Krisenlage hineingleiten lassen und müssen vor der Macht der Tatsachen Hoffnungen und unerfüllbare Forderungen aufgeben.

Tessin.

Die Generalversammlung der «Unione magistrale ticinese» fand diesmal in Biasca statt. Die Tessiner haben den Brauch, für die Hauptversammlungen jeweilen einen Tagespräsidenten zu wählen. Sie entlasten damit den Vereinsleiter, der nach diesem Verfahren Gelegenheit hat, sich ganz auf seine Berichterstattung zu konzentrieren.

Das Sorgenkind, die kantonale Pensionskasse, weist auf Ende 1934 folgende Zahlen auf: Versicherte 914; Pensionierte 499; Einnahmen 918 915 Fr.; Ausgaben 814 931 Fr.; Vorschlag 103 984 Fr. Da das Kapital nur 3,7 Millionen Franken beträgt, ergibt sich, bei der unglaublich hohen Pensioniertenzahl, die mehr als die Hälfte der Versicherten ausmacht, dass fast die ganzen Einnahmen unmittelbar für die Pensionen ausgegeben werden müssen.

Das neue Projekt ist bereit. Die grösste Aenderung besteht darin, dass die Lehrerinnen, die wegen Heirat aus dem Schuldienst austreten, nicht mehr pensioniert werden sollen. Sie werden aber auch jetzt noch verhältnismässig sehr gut behandelt, indem sie bei der Verheiratung nicht nur die von ihnen einbezahlten Beträge, sondern auch diejenigen zurückerhalten, die für sie vom Staat und von der Gemeinde an die Pensionskasse abgegeben worden sind.

Es wurde über Sicherungen gesprochen, die eine Wegwahl der Lehrer erschweren soll. Der Artikel 9 des Schulgesetzes von 1914 sagt:

«Die Lehrer können am Ende der Wahlperiode ohne Ausschreibung der Stelle wiedergewählt werden. Wo dies nicht in Frage kommt, die Fälle ausgenommen, wo ein Ortswechsel stattfand, setzt das Departement den Lehrer mindestens zwei Monate vor Schulbeginn von den Gründen in Kenntnis, welche es veranlassen, nicht einfache Bestätigung vorzuschlagen. Dem Lehrer steht der Rekurs an den Staatsrat offen.»

Herr Regierungsrat Cattori, dem man eine bessere Fassung dieser Bestimmung vorschlug, erklärte offiziell, dass der erste Satz des Artikels so zu interpretieren sei, als ob er lauten würde: «*Am Ende der Wahlperiode sind die Lehrer ohne weiteres (für die folgenden 6 Jahre) wiedergewählt, wenn sie nicht vom Departement der Erziehung rechtzeitig anders informiert wurden.*»

Diese Interpretation des bestehenden Gesetzes ist vorteilhafter, als der unzuverlässige Weg einer Verfassungsänderung. Deshalb wurde nach den erhaltenen Informationen der Antrag auf ein Verfassungsänderungsbegehren nicht mehr gestellt. **

Thurgau.

Die Schulgemeindeversammlung von *Ermatingen* stimmte dem Antrage der Schulpflichterschaft, den für die Mädchen der 8. Primarklasse und der zweiten Sekundarklasse bereits eingeführten *hauswirtschaftlichen Unterricht* als dauernde Einrichtung zu erklären, zu. Nach längerer Diskussion wurde dem Antrage auf *Neubau eines Sekundarschulhauses* mit grosser Mehrheit ebenfalls beigegeben. Die Platzverhältnisse im Anbau des Rathauses, in dem die Sekundarschule bisher untergebracht war, waren durch die zahlreichen Neueintritte von Schülern unhaltbar geworden. r.

Zürich.

In Zürich starb am 8. Juli 84jährig Herr Prof. Dr. *Ernst Walder*, von 1886—1922 Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium der Kantonsschule, vorher Lehrer und Rektor an der Kantonsschule Frauenfeld. Herr Prof. Walder hat sich durch die Abfassung einer lateinischen Schulgrammatik und lateinischer Uebungsbücher, die heute noch an vielen schweizerischen Gymnasien gebraucht werden, um den Lateinunterricht verdient gemacht. Lange Jahre war Herr Walder auch Präsident der Sektion Uto des SAC. Die Wanderlust ist ihm bis ins höchste Alter geblieben; noch letztes Jahr bestieg er den Säntis. B.

Schulkapitel Bülach. Zur zweiten ordentlichen Versammlung dieses Jahres trafen sich die Kapitularen vergangenen Samstag in unserem Bezirkshauptort, um in der Hauptsache Antwort zu geben auf die fünf vom Erziehungsrate aufgestellten Fragen über die Umgestaltung unserer Volksschulorganisation.

Kollege A. Zollinger, Sekundarlehrer in Brüttellen, hielt das orientierende Referat zum Haupttraktat.

tandum und begründete seine Anträge, die sich fast auf der ganzen Linie decken mit den Beschlüssen der Sekundar- und Reallehrerkonferenz. Nach sehr reger Diskussion schloss sich das Kapitel in Beantwortung der erzieherischen Fragen beinahe durchwegs mit Einstimmigkeit den Leitsätzen des Vortragenden an.

pf.

Schulkapitel Andelfingen. Versammlung vom 6. Juli in Ossingen. Das Hauptgeschäft, die *Reorganisation der Volksschule*, wurde eingeleitet durch ein Referat des Herrn Lehrer Brüngger, Ober-Stammheim, der mit warmen Worten für eine Kreisschule mit der Organisation der bisherigen 7. und 8. Klasse eintrat. Der zweite Referent, Herr Paul Hertli, Andelfingen, vertrat die Forderungen der Sekundarlehrerkonferenz.

Nach lebhafter Diskussion sprach sich die Mehrheit des Kapitels aus für: Erhöhung des Eintrittsalters um mindestens $\frac{1}{3}$ Jahr, richtige Handhabung der Promotionsbestimmungen, vermehrten Zusammenzug der 7./8. Klasse zu Kreisschulen, Schaffung von Abteilungen für Schwachbegabte und vermehrte Ueberweisung von Schülern an Anstalten.

N. G.

Aus der Lesergemeinde

Zu den Phywe-Ferienkursen im Jahre 1935.

Wie im vergangenen Jahre, so ladet auch dieses Jahr die Phywe (Physikalische Werkstätten A.-G., Göttingen) wieder zu ihren Ferienkursen ein. Da in früheren Jahren schweizerische Kollegen an solchen Kursen teilgenommen haben, sei dem Unterzeichneten gestattet, einige Bemerkungen dazu anzubringen. Im soeben auch in unserm Lande verbreiteten Einladungsschreiben heisst es u. a.:

«Der unerwartet grosse Andrang zu den vorjährigen Kursen rechtfertigt den Versuch, einen ersten Kurs schon für die Osterferien in Aussicht zu nehmen, für die sich jeder deutsche Interessent bestimmt freimachen kann. Für diesen Kurs soll in schnellstem Eingehen auf den Ministerialerlass die «Physik des Fliegens» an erster Stelle behandelt werden. Darüber hinaus ist die Heranziehung des wichtigsten Gebietes der Chemie geplant, und zwar mit einer eingehenden Beschäftigung mit der «Chemie der Kampfstoffe». Die Möglichkeit, an Vorträgen und Uebungen über Vererbungslehre teilzunehmen, ist gleichfalls gegeben.

Der erste Sommerkurs ist für die Tage vom 21. Juli bis 3. August vorgesehen, und zwar zunächst als rein physikalischer, wenn die Mehrzahl der Teilnehmer nicht noch besondere Wünsche äussern sollte.

Der zweite Sommerkurs vom 5. bis 17. August ist für die beiden Fächer Chemie und Biologie bestimmt unter Erweiterung durch physikalische Teilgebiete der Unterstufe.

Der dritte Sommerkurs vom 19. bis 31. August soll in seinem Programm dem des Osterkurses gleichen.

Der Herbstkurs vom 30. September bis 12. Oktober stellt eine Wiederholung des Programms des ersten Sommerkurses dar.

Aus den obigen Ausführungen geht die starke Arbeitsplanänderung gegenüber den bisherigen Kursen hervor. Viele Teilnehmer der früheren Kurse warten auf diese Aenderung, um erneut an einem Phywekurs teilnehmen zu können, der angesichts der Fülle des Gebotenen und der Mitwirkung der namhaftesten Schulmänner für jeden Teilnehmer ein Erlebnis bedeutet. Es dürfte daher zweckmässig sein, sich schon recht bald, wenn auch zunächst noch unverbindlich, vormerken zu lassen. Die Gross-Berliner Interessenten können sich auch in der neuen ständigen Ausstellung von Phywe-Lehrmitteln, Unter den Linden 39, in der Buchhandlung von Speyer & Peters melden. Der Kursleiter: Dr. Leimbach.»

Es wird hoffentlich keinem Schweizer einfallen, an einem solchen Kurse, der im Sommer eine Wiederholung findet, teilzunehmen. Für eine solche modernste Unterrichtsgestaltung in

Physik und Chemie bedanken wir uns. Sodann soll auch bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, dass ein grosser Teil der angebotenen Apparate in bester Ausführung im eigenen Lande angeschafft werden können. Bekanntlich haben sich eine Anzahl Schweizer Firmen zu einer Aktionsgesellschaft schweizerischer Fabrikanten von Apparaten für den Unterricht in Physik und Chemie zusammengeschlossen und wir Lehrer haben allen Anlass, die schweizerische Produktion zu unterstützen. Unsern Behörden ist zu empfehlen, Subventionen an ausländische Apparate nur dann zu bewilligen, wenn im Inland diese nicht auch in gleich guter Qualität hergestellt werden.

H. Heer, Reallehrer, Thayngen.

Kurse

Heimatwoche in Casoja, Lenzerheide-See, Graubünden, 14. bis 20. Juli 1935.

Sing- und Spielwoche.

4. bis 11. August Sing- und Spielwoche im Ferienheim Rüdlingen am Rhein, Station Rafz. Leitung: Sam. Fisch, Stein am Rhein. Auskunft und Anmeldung bei Konrad Gehring, Sekundarlehrer, Rüdlingen, Kt. Schaffhausen.

Sommerkurs.

In Bern findet vom 5. bis 11. August ein Sommerkurs (Ecole d'été) der «Internationalen Lehrergewerkschaft» statt.

Internationaler Kongress für kaufm. Bildungswesen.

Vom 2. bis 6. September findet in Prag der 6. Internationale Kongress für kaufmännisches Bildungswesen statt. Auskunft gibt das Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen, Herr Dr. F. Wetterwald, in Zollikon.

**

Kleine Mitteilungen

Reliefkarte Brig-Visp-Zermatt-Gornergrat.

Rechtzeitig, zu Beginn der Sommersaison, erscheint soeben die 2. Auflage der *Kümmerly- & Frey-Reliefkarte der Vispertäler*. Die neue Auflage präsentiert sich durch ihre herrliche Reliefwirkung als ein Meisterwerk.

Die Karte stellt das gesamte Gebiet zwischen dem Rhonetal und dem schweizerisch-italienischen Grenzkamm dar. Dieser wunderbare Geländeausschnitt sammelt mit Ausnahme des Grand Combin sämtliche Walliser Viertausender zu einem umfassenden, geographisch höchst eindrucksvollen Bild.

Herausgeber der im Format 58/70 cm und im Zwölfarben-druck hergestellten Karte ist die Direktion der Brig-Visp-Zermatt- und Gornergrat-Bahn.

W. M.

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache.

Am 5. Mai 1935 hielt die *Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache* ihre diesjährige Delegiertenversammlung in Olten ab. Sie behandelte ein *Regulativ zur Ausrichtung von Unterstützungen an einzelne Geistesschwache*. Unterstützungsberechtigt können u. a. sein: Geistesschwache, die in einer Schulanstalt für Erziehung Geistesschwacher versorgt werden sollen; geistesschwache Kinder, die durch Krankheit oder Gebrechen behindert sind; geistesschwache Kinder und Jugendliche, denen in besonderer Form zur Kräftigung oder Fortbildung geholfen werden soll (Abonnemente zum Besuch entfernter Schulen oder Anstalten, Kleider oder Nahrung, Ferienversorgung u. a.).

Gesuche sind an den derzeitigen Präsidenten, Herrn Direktor H. Plüer, Regensberg (Zürich), zu richten, der auf Wunsch die nötigen Anmeldeformulare zustellt.

Jugendherberge Rotschuo.

Der Rotschuo liegt zwischen Vitznau und Gersau in einer windgeschützten Bucht am Ufer des Sees. Er bietet Unterkunft für 60 Knaben und 50 Mädchen. Der Mädchenschlafsaal ist mit dem Hauptgebäude durch eine lange gedeckte Halle verbunden, die bei Regen auch grossen Schulklassen reichlich Raum zu Unterhaltung und Spiel bietet. Weite Rasenflächen am See laden ein zu fröhlichem Treiben, dieser zum Bade oder zu einer Rundfahrt. Ein Abend, fernab von Auto und Jazz, auf diesem wunder-

schönen Fleckchen Erde muss den Kindern zum unvergesslichen Erlebnis werden.

Die Jugendherberge eignet sich vorzüglich als Ausgangspunkt für Rigibesteigungen auf wenig begangenen aussichtreichen Pfaden durch Wiesen und Wälder, wo die Pflanzenwelt noch ungestört geblieben ist. Ebenfalls sehr lohnend sind Ausflüge auf die Rigi-Hochfluh, Bürgenstock, Niederbauen usw. Das eigene Motorboot führt gegen geringes Entgelt ganze Schulklassen über den See und holt auf Wunsch die Schüler von den Uferorten ab. Auch für Ferienwanderungen kann der Rotschuo bestens empfohlen werden.

Auskunft über billige Mahlzeiten, Uebernachten, Reiseprogramme erteilt bereitwilligst der Herbergsleiter, Herr *Gerhard Gauk*, der in freundlicher Weise auch Wegweiserdienste übernimmt.

Th. Wiesmann.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung vom 10. Juli bis Mitte September:

1. Chinesische und französische Kinderzeichnungen.
2. Schmückendes Zeichnen aus Schweizer Schulen.
1. Führung: Samstag, den 13. Juli, 15 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

* * *

Die *Revision der Bibliothek* findet statt vom 25. Juli bis 12. August. Der *Ausleihverkehr* ist während dieser Zeit eingestellt. Wir ersuchen die Mitglieder, uns alle vor dem 1. Juli bezogenen Bücher und Bilder sofort zuzustellen.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Internationale Beziehungen.

Das soeben erschienene Bulletin trimestriell No. 23 der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände enthält in seinem ersten Teil in französischer, englischer und deutscher Sprache einen Hinweis auf den vom 12. bis 14. August in Oxford stattfindenden gemeinsamen Kongress der IVLV und der World Federation of Education Associations sowie den Text der 3 Rundfragen der IVLV, die in Oxford behandelt werden sollen (1. Internationale Ferienkurse. 2. Weiterbildung des Lehrers. 3. Mittel zur Organisation des Friedensunterrichts in der Schule). Der zweite Teil enthält die Berichte über die nationalen Kongresse der der IVLV angeschlossenen Verbände. Das 68 S. starke Heft wird an die Mitglieder des Zentralvorstandes und an die Präsidenten der Kommissionen und Sektionen versandt. Weiteren Interessenten wird es, solange Vorrat, zugesandt vom

Sekretariat.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Neue Unterstützungsgesuche für das II. Semester 1935 sind an den Sektionspräsidenten zu richten, der sie gemäss § 14 der Statuten mit einem Gutachten an den Präsidenten der Verwaltungskommission, Hrn. E. Schudel, Reallehrer, Schaffhausen, weiterleitet.

Das Sekretariat.

Zum Fall Feldmann.

Von der Erziehungsdirektion des Kantons Glarus, an die wir die Resolution der Delegiertenversammlung (s. Nr. 27) geschickt hatten, ist folgende Antwort eingegangen:

ERZIEHUNGS-DIREKTION
des Kantons Glarus

Glarus, den 6. Juli 1935.

An das

Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins,
Beckenhofstrasse 31, Zürich.

Sehr geehrter Herr!

Die von der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Schaffhausen gefasste Resolution sowie Ihr Gesuch an die glarnerische Erziehungsdirektion, eine Untersuchung über die Wegwahl des Herrn Dr. A. Feldmann zu veranlassen, ist uns zugekommen.

Unsere Verfassung gibt uns aber keine Handhabe, irgendeine Wahlbehörde zu Erklärungen zu veranlassen, warum der oder jener Beamte nicht mehr in seinem Amte bestätigt wurde. Art. 25 der Kantonsverfassung sagt ausdrücklich:

«Für alle Beamtungen und Bedienstungen, sowohl im Kanton als in den Gemeinden, besteht eine Amtsdauer von 3 Jahren, nach deren Ablauf indessen die Wiederwahl unbedingt freisteht.»

Und § 25 des Schulgesetzes:

«Nach Ablauf der 3jährigen Amtsdauer hat die Gemeinde (der Schulrat) auf die Frage der Wiederwahl des bisherigen Lehrers einzutreten. Wird dieselbe von der Mehrheit der Stimmenden abgelehnt, so ist die Stelle nach Ablauf von 3 Monaten neu zu besetzen. Bis zum Schlusse dieses Termins hat der nicht wiedergewählte Lehrer das Recht, in seiner Stelle zu verbleiben. Will die Gemeinde ihn sofort entlassen, so hat sie ihn dafür mit dem vierten Teil seines Jahresgehaltes zu entschädigen.»

Nur im Falle einer Entlassung eines Lehrers während der Amtsdauer besteht ein Rekursrecht an den Regierungsrat.

Die Schulgemeinde, bzw. der Schulrat, ist nicht pflichtig, die Stellungnahme der Behörde zu begründen. Unter diesen Umständen ist ein Untersuchen der ganzen Angelegenheit aussichtslos.

Die Erziehungsdirektion muss daher zu ihrem Bedauern eine Intervention im Falle Dr. Feldmann ausser obigen Gründen um so eher ablehnen, als die direkt beteiligten Kreise, also auch Herr Dr. Feldmann, es bis heute unterliessen, innert nützlicher Frist die Erziehungsdirektion mit der Angelegenheit überhaupt bekannt zu machen.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr, den Ausdruck unserer vollkommenen Hochachtung.

Erziehungsdirektion des Kantons Glarus:

sig. A. Müller.

Es ist von uns niemals bestritten worden, dass die Schulbehörde von Glarus formal im Recht sei. Wegen wir uns wandten, war die Art, wie die Nichtwiederwahl erfolgte, zuerst ohne jegliche Begründung, und dass dann an Stelle der eigentlichen Gründe Scheingründe angeführt wurden, die den gemässregelten Kollegen Feldmann in seiner Schulführung und damit in seiner Berufslehre angriffen. Dagegen erhoben die Delegierten des SLV einmütigen Protest.

Nachdem nun alle Versuche, Herrn Feldmann auf amtlichem Wege zu rehabilitieren, gescheitert sind, bleibt zu hoffen, dass wenigstens die geplante Aktion des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer den Ruf des geschädigten Kollegen wiederherstelle, so dass er nicht allzu lang auf eine neue Anstellung warten muss.

Der Leitende Ausschuss.

Bücherschau

Heinrich Meng: *Strafen und Erziehen.* 203 S. Verlag Hans Huber, Bern. Geb. Fr. 6.—.

Sicher steckt in dem Buche viel Gutes; Meng zeigt, dass es nicht immer am Kinde liegt, wenn dieses straffällig wird, und dass an Stelle der Strafe vernünftige Erziehungsanordnungen treten sollten. In den mit Beispielen aus pädagogischer und ärztlicher Praxis belegten Hinweisen auf eine zweckmässige Erziehung wird das Buch jedem Erzieher Anregungen bieten. Freilich bleiben auch da noch viele Fragen nach guten Strafen offen. Von der Strafe in der Schule könnte mehr gesagt werden. Auch in den theoretischen Ausführungen sind einige Lücken: Bei der Behandlung der natürlichen Strafe hätten ihre Verfechter Rousseau und Spencer und ihr Gegner F. W. Förster Erwähnung verdient. Der Ursprung der Strafe im natürlichen Reflex dürfte gegenüber dem offenbar erst spätern sakralen Gebrauch deutlicher hervorgehoben werden. **KL.**

Handbuch für Erziehungswissenschaft, III. Teil, Band 1: Familien- und Kleinkinderpädagogik. Bearbeitet von A. Heinen, E. Rahner und M. Montessori. 294 S. Verlag Josef Kösel, München. Leinen RM. 11.—.

Man muss in dieser monumentalen Folge pädagogischer Werke immer wieder die meisterhafte Darstellung bewundern. Auch der neue Band — es ist der achte — wirkt bei aller Fülle

des Stoffes stets anregend und fesselt den Leser durch die vornehme Art der Behandlung wichtigster pädagogischer Fragen. Angenehm berührt, dass trotz des ausgesprochenen katholischen Standpunktes auch das protestantische Schrifttum Berücksichtigung findet. Von besonderem Interesse ist der Originalbeitrag von Maria Montessori über die Grundlinien ihrer Kleinkinderpädagogik. Ein sorgfältig ausgeführtes Namen- und Sachverzeichnis erleichtert die Benützung des gediegenen Werkes. **R.**

H. Lechner: *Kleine Literaturgeschichte des deutschen Sprachraumes.* 400 S. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien. Leinen S. 6.—.

In 514 kleinen Kapiteln ist der Entwicklungsgang der deutschen Dichtung von den Anfängen bis ins Jahr 1934 dargestellt. Von allen wichtigeren Werken sind Inhaltsangaben beigegeben; kurze Textbeispiele vermitteln anschauliche Bilder von Stilformen. Störend wirken einzelne Urteile, die von einer gewissen konfessionellen Enge zeugen, wenn z. B. von Gottfried Kellers Legenden gesagt wird «feindselige Stellung gegen Katholizismus». Auch die sprachliche Formulierung lässt vielfach zu wünschen übrig. So findet sich in der Inhaltsangabe von «Romeo und Julia auf dem Dorfe» der unglaubliche Satz: «Noch dazu verletzt der Sohn des einen den Vater des Mädchens durch einen Steinwurf...» Wenn diese Mängel in einer zweiten Auflage verschwinden, wird die kleine Literaturgeschichte als praktisches Hilfsmittel bestens empfohlen werden können. **R.**

EMPFEHLENSWERTE AUSFLUGS- UND FERIEORTS

MONTREUX Hotel-Pension Masson (Strandbad). Pension Fr. 7.— bis Fr. 8.—. Bestempfl. heimeliges Familienhaus in ruh. präd. Lage. Nahe Wald und See. Schattiger Garten. **Ideale Ferien.** Prospekte: **Fam. Baer-Lüthi.** 27

MEIRINGEN HOTEL POST Bestempfohlenes Passanten- u. Ferienhotel. Schattiger Garten und Veranda. Garage. Zimmer v. Fr. 3.—. Pension v. Fr. 8.—. 218 **M. Burkhardt-Moor.**

Hasleberg-Reuti, B. O. 1100 m 210 **Hotel und Pension des Alpes** Schulen u. Feriengäste finden freundliche Aufnahme bei gepflegter Küche. Pension von Fr. 7.50 an. Auf Wunsch fleischlose Verpflegung. — 7maliger Postautoverkehr vom Brünig. Es empfiehlt sich **H. Ulrich.**

Hohfluh Hotel Wetterhorn Ausgangspunkt Hochstollen u. Sustengebiet. Rundreise Brünig-Hasleberg-Meiringen. Vereinen u. Schulen best. empfohlen. Freundl. Aufnahme. **Preisabbau.** 323 **Besitzer: J. Urfer.**

Kandersteg Hotel Blümlisalp Zimmer Fr. 3.—. Pension Fr. 8.—. Gleiches Haus: **Hotel Kurhaus.** Pensionspreis von Fr. 9.— an. Garten u. Lokalitäten f. Vereine u. Schulen. 345 **Fam. Jb. Reichen-Wandfluh.**

Kandersteg Hotel Alpenrose Gemmigroute-Gastertal, empfiehlt sich der geschätzten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Bekannt gute Küche. Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.—. Tel. 9. 346

Grindelwald Central Hotel Wolter und Confiserie empfiehlt sich höfl. Schulen und Vereinen. Beim Bahnhof. Mässige Passanten- und Pensionspreise. Tel. 99. 313 **Frau Wolters Familie.**

Lenk Hotel Sternen Berner Oberland. Reichhaltiges Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Pension Fr. 8.—. Telefon 5. 301 **J. Zwahlen.**

Gasthof und Pension „Seerose“ Meisterschwanden am Hallwilersee

direkt am See. Schönstes Reiseziel für Schulen und Gesellschaften. Gute und reichliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Schiffstation. Strandbad. 288 Höfl. Empfehlung: **William Bitterlin** (Telephon 36)

GUNTEN

Pension-Gasthof zum Kreuz

Lokalitäten und Garten für Schulen, Vereine u. Hochzeiten. Mässige Preise. Es ist auch eine Ferienwohnung von 3-4 Zimmern zu vermieten. 156

SAANEN Hotel Saanerhof

Bern. Oberl. 1014 m ü. M. Exkursionsgebiet. Ia. Butterküche. Pension Fr. 7.— bis 8.—. Garten und Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. Prospekte. Tel. 215. 300

GSTEIG Hotel Bären und Oldenhorn 1200 m, weit. Exkursionsgebiet. Altbekannte Häuser mit 50 Betten. Geeig. Lokalitäten für Gesellschaften. Pension v. Fr. 6.— an. Prospekte. 299 **Telephon 6513.** **Bes.: Fam. Oehrli-Jaggi.**

Schulreisen nach dem Piz Mundaun 2065 m ü. M. sind absolut ungefährlich u. lohnend. Unterkunft in Betten und Matratzenlager im Berghaus Bündner Rigi am Piz Mundaun ob Ilanz. Bescheidene Preise. Tel. 3.53 Ilanz. Bes. M. Caprez-Ruch. 427

Pension Daheim Klosters-Selfranga

liegt auf einer frischen, aussichtsreichen Terrasse. Gäste sind fortwährl. willkommen. Pensionspreis von Fr. 7.50 bis Fr. 8.—. 423 **M. THÖNY.**

Mitglieder,

berücksichtigt die Inserenten!

Bad Schuls-Tarasp Hotel Quellenhof 418

in ruhiger, sonniger Lage, unmittelbar nahe der Mineralbäder und Postautostation. Sorgfältige Verpflegung (Diät), schöne, luftige Zimmer. Pension ab Fr. 9.50. Prospekte durch die Leitung.

Pension Kurhaus PRADEN 1246 m ü. M. Herrlicher Ferienaufenthalt. Schön gelegenes Haus. Wald-Spazgänge. Bergtouren. Pensionspreis Fr. 6.50 bis 7.—. Schulen Spezialpreise. Fam Lys-Schlüpfer. 414

Melide Strandhotel Generoso

Das ideale Kleinhotel. Gepflegte Küche. Eig. Strandbad. Wassersport. Zimmer m. fließ. Wasser. Grosser Park, Seeterrasse, Garage. Pension Fr. 7.— bis 8.—. Tel. 7380. Prospekte bereitw. durch die neue Leitung: 411 **M. Steiner, chef de cuisine.**

Kleine Anzeigen

Zu vermieten idyllisch gelegenes 356

Ferien-Chalet

unterhalb Hörnli-Kulm, Zürcher Oberland, 5 Schlafz. mit zus. 9 Betten, Wohnstube u. Küche, nebst Zubehör. Interessenten bel. ihr Angebot zu richten an **Trachsler, Hörnli-Kulm, Post Steg.**

Kleinkredite

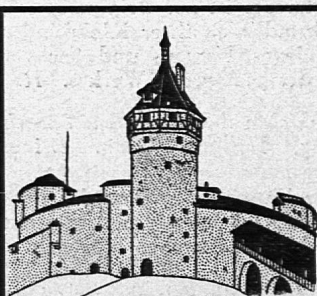
Wechseldiskont, Hypotheken durch Chiffre SA 29 Z an Schweizer-Annoncen A.-G., Zürich. 216

Büchen: Handbuch d. Musikwissenschaft

Alle 81 Lfg. (= 10 Bände) tadell., unaufgeschnitten. Statt ca. 230 Fr. nur 160 Fr. gegen bar. Anfragen unt. Chiffre **OF 1917 R** an **Orell Füssli-Annoncen Aarau.** 407

Ferienhäuschen

mit 2 bis 6 Betten sind noch im lieblichen Bergtälchen zu vermieten. Man wende sich an **Fräulein L. Linder, Lehrerin, Lauenen b. Gstaad (Bern).** 408



Untersee und Rhein

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein 276
gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas**
und wird für Schulen u. Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reise-Erinnerungen.
Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Schaffhausen 295
**Alkoholfreies Volkshaus
Randenburg**
Bahnhofstrasse 60 Telephon 651

**Mitglieder unterstützt die
I N S E R E N T E N**

Besuchen Sie mit ihrer Schule den ideal
gelegenen 145
Wildpark Langenberg
der Stadt Zürich,
Station Gontenbach, mit grossem schattig.
WALD-RESTAURANT
Ueber 200 freilebende Tiere.
Bärenmutter mit 3 Jungen
Schulen stark ermässigte Preise.
Es empfiehlt sich **Weber-Schmid,**
Rest. Wildpark Langenberg, Langnau a. A.
Telephon 923.183.

HÖRNLI-KULM (TOSSTAL)
Grossartiges Alpenpanorama mit prächt. Rund- und Fern-
sicht. Beliebtes Ausflugsziel des Zürcher Oberlandes. Sehr
bequemer Aufstieg, von Steg 1 Std., von Bauma 2 Std.
Gutgef. Bergwirtschaft. Betten sowie Matratzenlager. 186

Lugano-Cassarate
Pension Schwyzerhüsi
Tel. 19.38. 1 Minute v. See
u. Tram. Pension v. Fr. 6.50
bis 7.50. Fließend. Wasser.
Zentralheizung. Das ganze
Jahr offen. Prosp. 23
Frau Schnyder.

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.-
gewährt Selbstgeber ge-
gen Ratenrückzahlung.
Offerten mit Rückporto
(20 Rp.) unter **Chiffre**
L 9536 K an Publicitas,
Zürich. 73

**In den Ferien
zu unsern
Inserenten!**

Wäggital Gasthaus Stauee
Innertal
Lohnender Ausflugsplatz. Massenquartiere.
Bekannt gutes Haus. Tel. 21. 330
Familie Spiess.

Höllgrotten Baar

Schönste Tropfsteinhöhlen der
Schweiz. Ausflugsplatz für Schu-
len und Vereine. 233

Menzingen Hotel Hirschen 2012
mit grossem Garten, empfiehlt sich für Schu-
len und Vereine. Pensionspreis Fr. 6.-. Forel-
len. Prospekte durch **Familie Bächler, Tel. 19.**

LOTTENBACH bei Walchwil Gasthaus z. Löwen
Tel. 3. — Ausflüge über Zugerberg.
Dampfschiffverbindung nach Immensee.
Schöne Lokale. Grosser Garten. 149
Schulen und Vereine mässige Preise.
Höfl. Empfehlung **J. Fährndrich.**

Brunnen ⁶⁴ **RÜTLI**
Teleph. 57. Das Gasthaus
für Schulen und Vereine

BRUNNEN Hotel Metropol u. Drossel
direkt am See. Tel. 39. Das bek. Haus für
Schulen, Vereine u. Gesellsch. Platz f. 500
Pers. Neue Terrasse. Grosses Restaurant.
Mässige Preise. 66 Besitzer: **S. Hofmann.**

BRUNNEN
CAFÉ HURLIMANN 375
alkoholfreies Gasthaus

an der Bahnhofstrasse, je 3 Minuten vom Bahnhof
S.B.B. und der Dampferlandungsstelle. Heimeliges
Haus mit vorzüglicher Küche. Schattiger Garten.
Schulen sehr willkommen. Tel. 164. Bes. **J. Hurlimann.**

Schulen und Vereine essen gut und billig im
Hotel und Restaurant 29

Tellsplatte

ob der Teilskapelle an der Axenstrasse
Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokal-
itäten. — Höflich empfiehlt sich **A. Ruosch, Bes.**

Seelisberg Gasthaus z. Bahnhof

Tel. 20. Bei Ihrer Reise aufs „Rüti“, beste Mittagessen.
In Weine, Kaffee für Gesellschaften und Schulen. Eigene
Landwirtschaft. Milch-Zentrale. Vorzügliche Bedienung.
Billige Preise. **Andr. Zwysig, Besitzer.** 379

Küssnacht am Rigi Hotel Adler

Neu renoviert. Spezialhaus für Schulen und Vereine.
Grosser Restaurationgarten, grosser Saal. Pension ab
Fr. 7.—. Besitzer: **Fam. Windlin-Dober.** Tel. 25. 182

KÜSSNACHT Gasthaus z. Widder
a. Rigi empfiehlt sich der tit.
Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen
und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser
Saal. Eigene Metzgerei. 33 **Paul Müller.**

Luzern bei Bahn und Schiff
Nähe Kapellbrücke
Gut und billig essen Schulen
und Vereine im alkoholfreien
Restaurant 189
Walhalla Theaterstrasse
Tel. 20.896

Schwarzenberg Hotel Kreuz
Pension

650 m über Meer. Telephon 70.146. Luftkurort
bei Luzern. Postauto ab Malers.
Idealer Ferienort. Waldpark. Angelsport in
eigen. gepacht., forellenreichen Bächen. —
Zeitgemässe Preise. Pauschal-Arrangement.
Autogarage. Prospekte durch: 380
J. Krähenbühl, Chef de cuis.

EMMETTEN HOTEL ENGEL
Vierwaldstättersee, 780 m ü. Meer, zwischen
Beckenried und Seelisberg.
Auf Ihren Schulreisen und Vereinsausflü-
gen f. billige u. gute Verpflegung, Nacht-
quartiere höfl. empfohlen. Gr. sch. Garten.
Standquartier f. d. Niederbuben. Pension:
Fr. 6.— bis 7.50. — Offerten und Prospekte
bereitw. d. d. Besitzer. 221 **Aug. Sorg.**

Höhen-Kurort

SEEWEN-ALP

1720 m ü. M., ob Flühl. Neue Autostrasse,
tägl. Autoverbindung ab Flühl. bis 1 Std.
vor das Kurhaus. Gesunder Ferienufent-
halt, schöne Bergtouren und Fischsport.
Aussichtsreiches Ausflugsgebiet. Bade- u.
Wassersport. Natürliches Strandbad. (15
bis 25°) Pension bei 4 Mahlzeiten Fr. 6.50
bis Fr. 7.—. Prospekte. Telephon 34.2.
196 **Familie Seeberger-Meyer, Besitzer.**

Engelberg Hotel Alpina

am Wege von der Frutt-Trübsee. Auto-
park, empfiehlt sich Vereinen u. Schulen.
Mässige Preise. Grosse Terrasse u. Garten.
Prospekte durch 237 **Ida Fischer.**

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
Verlag oder beim SLV	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mit-
gliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50
für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen
zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — **Postcheck des Verlags VIII 889.**

INSERTIONSPREISE:

Die sechsgespaltene Milli-
meterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss:
Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: **A.-G.
Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacher-
quai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

12. JULI 1935 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

29. JAHRGANG • NUMMER 13

Inhalt: Schweizerische Lehrerzeitung – Berichterstattung über die Tätigkeit im Erziehungsrate während der Amtsdauer 1932 bis 1935 – Die Lehrmittel für die Oberstufe der zürch. Primarschule – Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich.

Schweizerische Lehrerzeitung

Kollegen! Werbet für das Vereinsblatt des SLV! Ihr nützt Euch, dem Schweizerischen Lehrerverein und auch dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein.

Berichterstattung über die Tätigkeit im Erziehungsrate während der Amtsdauer 1932 bis 1935

(Fortsetzung.)

4. Von Bedeutung ist die Mitarbeit in der wichtigen Lokationskommission, die dem Erziehungsrat im Frühjahr und Herbst Vorschläge über die Besetzung von Lehrstellen zu unterbreiten hat. — Als Präsident dieser Kommission kann ich auch heute sagen, dass bei der Vergebung von Verwesereien den seinerzeit auf Wunsch des Vorstandes des Zürcher Kantonalen Lehrervereins aufgestellten acht Grundsätzen nach Möglichkeit nachgelebt wurde. Dieser Kommission sind weiter zur Prüfung überwiesen die Gesuche von Lehrern um Wiederverwendung im zürcherischen Schuldienst. Der Lokationskommission liegt auch die Prüfung der Gesuche von Lehrern und Schulpflegern um Dislokationen ob. Sie hat oft auch Anträge zu stellen bei Behandlung von gegenüber Lehrern zu ergreifenden Massnahmen. Nicht unerwähnt sei auch die Mitwirkung bei der Ausstellung des bei der Erwerbung des Patentbeschlusses vorenthaltenen Wählbarkeitszeugnisses. 5. Was die Behandlung der Gesuche um Bewilligung von Nebenbeschäftigungen anbelangt, so darf festgestellt werden, dass die Bestimmung in § 10 des Besoldungsgesetzes vom Erziehungsrat in wohlwollender Weise gehandhabt worden ist. 6. Erwähnt sei ferner die Abnahme der Berichte der Bezirksschulpflegen über ihre Tätigkeit; 7. die Beschlussfassung über die Errichtung und Aufhebung von Lehrstellen; aber wie noch auf andern Gebieten konnten sich auch die Vertreter der Lehrerschaft notwendigen, durch die Krise geforderten Einschränkungen nicht verschliessen; vieles, was man gerne gehabt hätte, konnte wegen der Not der Zeit nicht ausgeführt werden. 8. Zu genehmigen waren auch wieder eine Reihe von Klassenzuteilungen. Nennen wollen wir 9. die Mitwirkung bei der Aufstellung der Preisaufgabe für die Volksschullehrer; 10. die Erledigung von Rekursangelegenheiten, wo uns Gelegenheit geboten war, die Interessen der Lehrer zu wahren. Erwähnt sei 11. die Ausrichtung von Staatsbeiträgen an Lehrervereine, Kurse sowie an Lehrer für Studienaufenthalte; auch hier hatten wir uns mit den vorgenommenen Kürzungen abzufinden. 12. In der Festsetzung von Ruhegehalten als Anträge an den Regierungsrat wurde nach Gesetz und Verordnung verfahren, und wo die Möglichkeit einer wohlwollenden Stellungnahme vorhan-

den war, diese auch beachtet. 13. Zu unserer Genugung blieben die unter Auflage von Bedingungen erteilten Bewilligungen von Ausnahmen bei der Bewerbung um Patentprüfungen tatsächlich Ausnahmen. 14. Zum Schlusse seien noch genannt die Vorlage für die Examenaufgaben; 15. die Frage der Dauer und der Aufhebung von Vikariaten und 16. die Begutachtung von Gesuchen um Abweichungen vom Lehrplan.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Vertreter der Lehrerschaft ist es, dass sie Gelegenheit haben, bei Abnahme der Protokolle auch zu den Direktorialverfügungen sich zu äussern und zur Sprache zu bringen. Wenn uns mancher Erfolg beschieden war, so hatten wir das auch dem Wohlwollen und der verständnisvollen Art des nun zurückgetretenen Erziehungsdirektors Dr. Wettstein zu verdanken. Ihm darum auch an dieser Stelle, da wir über unsere Tätigkeit Bericht zu erstatten haben, ein aufrichtiges Wort des Dankes.

Neben diesen Geschäften, die im Erziehungsrate jährlich wiederkehren, gelangten in der Amtsdauer 1932–1935 u. a. folgende Angelegenheiten zur Behandlung:

1. Die Reform der Lehrerbildung. In nicht weniger als 11 Sitzungen, 6mal im Jahre 1933, 2mal 1934 und 3mal 1935, stand diese Frage zur Beratung. Sie sind vom Verlaufe unterrichtet worden. Der Vertreter der Volksschullehrerschaft blieb dem von der Schulsynode und dem Kantonalen Lehrerverein bezogenen Standpunkt treu, und auch der nun an den Regierungsrat weitergeleiteten Vorlage stimmte er nur unter dem Vorbehalt der Beschlüsse der beiden Organisationen zu. Sie werden darüber zu entscheiden haben, ob sie dieser Lösung zustimmen oder sie ablehnen und zur Zeit nach der ablehnenden Haltung des Kantonsrates der Vorlage des Regierungsrates und der kantonsrätlichen Kommission, die schon einen Kompromiss gegenüber der ursprünglichen Forderung der Lehrerschaft bedeutete, lieber auf eine Lösung verzichten, die in der Hauptsache das fünfte Seminarjahr bringt. Eines ist sicher: Ein schöner Traum ist ausgeträumt. Eine Verlegung der beruflichen Lehrerbildung an die Universität oder auch nur eine Verbindung mit dieser, wie sie die Schulsynode in Wetzikon forderte, ist für lange, lange nicht denkbar, wenn die gegenwärtige Vorlage Gesetz wird.

2. Die Schriftfrage. Noch in einer der letzten Sitzungen wurde, nachdem die Angelegenheit dreimal zur Sprache gekommen war, der Ihnen bekannte Entscheid in der Schriftfrage getroffen. Unter Hinweis auf den Auszug aus dem Protokoll des Erziehungsrates vom 29. März 1935 ersuchte der Direktor des Erziehungswesens, Regierungsrat Dr. Wettstein, mit

Zuschrift vom 3. April 1935 den Präsidenten der kantonalen Schriftkommission, diese zu veranlassen, auf Grund des Minderheitsgutachtens genaue Richtlinien für die Gestaltung des Schreibunterrichtes auszuarbeiten. «Der Minderheitsantrag», schreibt er, «empfiehlt die Durchführung von kurzen Kursen für die Lehrerschaft; bevor aber solche organisiert werden können, muss ein bestimmter Lehrgang vorliegen. Ueber die Schreibtechnik, über die anzuwendenden Schreibwerkzeuge und über die Buchstabenformen muss Klarheit herrschen. Es liegt im Interesse der Schule, wenn diese Klarheit möglichst rasch geschaffen wird.»

3. Bekannt ist auch, dass wir uns eingesetzt haben für die Aktion des Vorstandes des Zürch. Kant. Lehrervereins zugunsten der in den Jahren 1914 bis 1918 patentierten Primar- und Sekundarlehrer. Im Einverständnis mit den Initianten und dem Kantonalvorstand wurde die Angelegenheit auf bessere Zeiten verschoben. Wann diese kommen werden, ist heute noch ungewisser als vor zwei Jahren, da der Erziehungsrat seinen Entscheid traf.

4. Mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln setzten wir uns im Frühjahr 1934 für die Interessen der nicht mehr bestätigten Lehrer und verheirateten Lehrerinnen ein. Die Ausrichtung eines staatlichen Ruhegehaltes war nicht zu erreichen; hingegen erklärte sich der Erziehungsrat bereit, die weggewählten verheirateten Lehrerinnen nach Möglichkeit bei der Abordnung an Verwesereien und Vikariate zu berücksichtigen.

5. Zu erwähnen ist noch eine kleine Aenderung, die in der Sitzung vom 6. Juli 1934 im Reglement zur Abfassung der Stundenpläne an der Volksschule in der Bestimmung über den Schulbeginn für die Unterstufe vorgenommen wurde.

6. Gegenüber einer Eingabe des Ostschweizerischen Verbandes der Berufsdirigenten vertraten wir den Standpunkt, es sollte beim bisherigen Verfahren der Prüfung von Fall zu Fall verbleiben. Von der Aufstellung eines Reglementes ist bis jetzt Umgang genommen worden.

7. Die Einführung des fakultativen Unterrichts im Orgelspiel am Lehrerseminar in Küsnacht wurde von unserer Seite begrüsst.

8. Gerne pflichteten wir in der Sitzung vom 16. Januar 1934 einer Revision des Lehrplanes am Seminar zu, die im wesentlichen eine bessere Anordnung der beruflichen und praktischen Ausbildung bezweckte.

Prof. Dr. Gasser in Winterthur, der leider seinen Rücktritt genommen hat und auf ein Referat in der heutigen Versammlung verzichtet, hat mich gebeten, für ihn an dieser Stelle einige Bemerkungen zu machen. Ich tue es gerne; denn was ich sagen kann, ist nur das, festzustellen, dass in ihm nicht nur das höhere Unterrichtswesen einen ausgezeichneten Vertreter im Erziehungsrate besass, sondern dass auch die Volksschule und ihre Träger in ihm einen treuen und warmen Verfechter ihrer Interessen hatte, wie sie einen besseren aus ihren Reihen nicht hätte haben können. Als Mitglied der Hochschulkommission hatte er auch beste Gelegenheit, sich der Angelegenheiten der Universität anzunehmen. Seine Aufmerksamkeit galt in ganz besonderem Masse den Vorlagen der Aufsichtskommissionen der Kantonsschulen Zürich und Winterthur, des Technikums und des Lehrerseminars über Lehrplanänderungen und über die Ausrichtung

von Stipendien. Auch der Abänderung von Reglementen für die erwähnten Unterrichtsanstalten sprach er als Referent oder Diskussionsredner ein massgebendes Wort. Leider mussten wir in der abgelaufenen Amtsperiode längere Zeit seines Rates und seiner Mitwirkung im Erziehungsrate entbehren; ein ernstes Leiden hinderte ihn am Besuche der Sitzungen. Auch Prof. Gasser wies in einer Aussprache, die wir in einer Angelegenheit mit ihm hatten, wiederum auf die Vielseitigkeit und die Bedeutung der Aufgaben des Erziehungsrates hin und betonte, wie wichtig deshalb das Vertretungsrecht der Lehrerschaft in dieser Behörde sei.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Damit sind wir am Schlusse unserer Berichterstattung über unsere von 1932 bis 1935 im Erziehungsrate ausgeübte Tätigkeit angelangt. Auch in dieser Amtsdauer schenkten die beiden Vertreter der Lehrerschaft den Angelegenheiten des gesamten Unterrichtswesens, von Schule und Lehrerschaft ihre ganze Aufmerksamkeit und wirkten soviel als in ihren Kräften stand für deren Interessen, soweit immer sie ihnen berechtigt erschienen. Wenn auch in der verflossenen Amtsdauer wiederum nicht alles, was sie erstrebten, erreicht wurde, so war uns doch mancher Erfolg beschieden. Jedenfalls gewannen wir auch diesmal den Eindruck, dass die zürcherische Lehrerschaft in der Abordnung von zwei Vertretern in die kantonale Erziehungsbehörde ein sehr wichtiges Recht besitzt, um das sie die Lehrerschaft noch mancher Kantone nicht umsonst beneidet.

Ich hoffe, dass auch die heutigen Ausführungen Ihnen dargetan haben, dass Ihre beiden Vertreter im Erziehungsrate ihr mögliches für die Verwirklichung der Forderungen und Beschlüsse von Schulsynode und Lehrerverein getan und Wünschen und Anregungen aus Kollegenkreisen massgebenden Ortes Gehör zu verschaffen gesucht haben. Nicht unterlassen möchte ich beim heutigen Anlass, der Lehrerschaft und besonders dem Kantonalvorstande für das mir stets entgegengebrachte Zutrauen und für die mir zuteil gewordene Unterstützung und Mitarbeit herzlich zu danken.

Die Lehrmittel für die Oberstufe der zürcherischen Primarschule

F. Kern. — Die grossaufgezogene Diskussion in den Kreisen der zürcherischen Lehrerschaft und der zürcherischen Schulbehörden über die Reorganisation des Unterrichtsgesetzes hat trotz all der unangenehmen Begleiterscheinungen doch ein Gutes gezeitigt. Alle bis heute bekannt gewordenen Entschliessungen der Lehrerorganisationen und der Behörden stimmen in einem Punkte überein: in der Einsicht, dass die Neugestaltung der Oberstufe unserer Primarschule (7./8. Kl.) das wesentlichste Erfordernis für eine Verbesserung unserer Schulorganisation bedeutet. Diese Einsicht und die Tatsache, dass unsere Schulstufe, die seit ihrer Gründung ein eigentliches Aschenbrödel-dasein im zürcherischen Schulorganismus geführt hat, nun plötzlich im Mittelpunkt der Diskussionen steht, ist für uns Lehrer immerhin erfreulich. Wohl gehen die Ansichten über die Wege, die zur Hebung der Stufe vorgeschlagen werden, noch weit auseinander; wohl ist die Diskussion noch lange nicht abgeschlossen.

Aber es besteht nun immerhin für uns die tröstliche Aussicht, dass in absehbarer Zeit eine — so wollen wir wenigstens hoffen — befriedigende Lösung dieses Problems gefunden werde.

Die stets etwas stiefmütterliche Behandlung unserer Schulstufe zeigt sich auch in deren Dotierung mit Lehrmitteln. Es scheint mir notwendig, diese Lehrmittel einmal einer kurzen kritischen Betrachtung zu unterziehen. Ist doch das Lehrbuch neben der Persönlichkeit des Lehrers der wichtigste Träger des Unterrichtes. Wohl kann ein geschickter Lehrer auch ohne Lehrmittel oder mit einem ungeeigneten Lehrmittel gute Unterrichtserfolge erzielen; aber bei grossen Klassenbeständen und in mehrklassigen Schulen muss sich der Unterricht doch in weitgehendem Masse auf das Lehrbuch stützen. Im Laufe des letzten Jahrzehntes sind nun alle Stufen der zürcherischen Volksschule mit neuen, dem Zeitgeiste und den Anforderungen eines modernen Unterrichtes entsprechenden Lehrmitteln ausgerüstet worden. Einzig die Oberstufe müht sich heute noch mit Lehrmitteln ab, die fast ausnahmslos kurz nach ihrer Gründung geschaffen wurden und seither nur wenige und unwesentliche Aenderungen erfahren haben.

Beginnen wir mit dem *Lesebuch*. Es ist unbedingt dasjenige Lehrmittel, das am ehesten einer vollständigen Neugestaltung bedarf. Nachdem ich mich schon einmal an dieser Stelle (Päd. Beobachter 1933, Nr. 10) bei Anlass der Besprechung der Ergebnisse eines Preisausschreibens des Erziehungsrates zur Lesebuchfrage geäussert habe, möchte ich das dort Gesagte nicht wiederholen. Beizufügen ist lediglich, dass die Bestrebungen einiger Lehrerorganisationen, die Herausgabe eines neuen Lesebuches zu fördern, mit dem tröstlichen Bericht beantwortet wurden, dass der Vorrat von alten Büchern noch für 4—5 Jahre ausreiche.

Auch das *Sprachlehrmittel* muss als veraltet bezeichnet werden. Gibt es doch nichts Geisttötenderes, als die Sprachlehre an Hand von zusammenhanglosen Mustersätzen; die Rechtschreibung mit Hilfe von Füllrätselfragen lehren zu wollen. Die vielen Beispiele für Briefe und Geschäftsaufsätze sind m. E. vollständig überflüssig, da dieses Arbeitsgebiet sich viel besser unter Anlehnung an das tägliche Leben gestalten lässt. Auch hat ja gerade der neuzeitliche Schreibunterricht auf diesem Gebiete in vorbildlicher Weise neue Wege und Lösungen gezeigt. Auch die Aufnahme von Beispielen aus der Rechnungsführung im Sprachlehrmittel ist überflüssig, nachdem die Rechenbücher der 7. und 8. Kl. ein genügendes Pensum derartiger Aufgaben enthalten. Eine glückliche Lösung wäre sicher die Schaffung eines Übungsbuches für diese beiden Klassen, das sowohl Sprachlehrübungen als auch Aufgaben aus den Realgebieten enthalten könnte, analog den schon bestehenden Übungsbüchern für die 4. bis 6. Klasse. Sowohl die Sprachlehrübungen als auch die Realaufgaben müssten in engstem Zusammenhang mit den Lese- und Realstoffen stehen.

Das *Realienbuch* hat seit seiner Schaffung von allen Lehrbüchern der Oberstufe die meisten Umgestaltungen erfahren. Es vermittelt eine Unmenge von Wissensstoff aus allen Sachgebieten, vermag aber teilweise sprachlich nicht zu befriedigen, zumindest in seinem naturgeschichtlichen Teil. Die Sprache ist wenig kindertümlich, oft schwer verständlich. Eine Umarbeitung des gesamten naturkundlichen Teiles im Sinne einer bedeutenden Vereinfachung wäre gewiss zu begrüßen,

auch könnte dabei den Anforderungen des Gesamtunterrichtes Rechnung getragen werden. So viel ich mich erinnere, hat schon vor Jahren Herr Dr. E. Oertli in der Lehrerzeitung praktische Beispiele für eine Neugestaltung des naturkundlichen Unterrichtes auf der Oberstufe veröffentlicht. Auch die im Verlage Haupt in Bern erschienenen Schweizerischen Realbogen dürften für eine Bearbeitung der naturkundlichen Stoffe herangezogen werden.

Die *Rechenbücher* der 7./8. Klasse. Man hat vor ca. drei Jahren zu hören bekommen, dass eine Umarbeitung dieser Bücher im Sinne einer Vertiefung und einer geringen Stoffverminderung geplant sei. Seither scheint aber in dieser Sache nichts mehr unternommen worden zu sein. Einer Neubearbeitung dieser Bücher dürfte das unter Mitwirkung von Prof. Dr. J. Kühnel entstandene Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht von Paul Wick im Verlag Francke, Bern, grosse Dienste leisten.

Auch das *Geometrielehrmittel* dürfte etwas neuzeitlicher gestaltet werden. Obwohl es eine Reihe anschaulicher, dem praktischen Leben entnommener Aufgaben enthält, bleibt es stark im Formalen verhaftet. Eine Fortsetzung des von der zürcherischen Reallehrerkonferenz herausgegebenen Werkleins von A. Heller für die Oberstufe, in der auch der Werkunterricht zur Geltung kommen könnte, wäre sehr zu empfehlen.

Die Entscheidung über den Fortbestand der Oberstufe oder ihre Eingliederung in die Sekundarschule ist noch nicht endgültig gefallen. Mag diese Entscheidung ausfallen, wie sie will; eines ist gewiss: Wenn mit einer nennenswerten Hebung des Niveaus dieser Stufe wirklich ernst gemacht werden soll, so ist eine gründliche Umarbeitung ihrer Lehrmittel unumgänglich notwendig. Nicht aber in dem Sinne, dass einfach sukzessive jedes der Lehrbücher ein wenig moderner frisiert wieder aufgelegt wird, sondern grundsätzlich. Die Oberstufe der Primarschule eignet sich in ihrer Organisation in ganz hervorragendem Masse für den Gesamtunterricht. Der Lehrer ist in der glücklichen Lage, an seiner Klasse alle wichtigen Fächer, den Werkunterricht eingeschlossen, zu erteilen. Er kann deshalb seinen Unterricht so gestalten, dass er ein Unterrichtsgebiet in verschiedenen Unterrichtsfächern gleichzeitig bearbeitet. Er kann die Fäden zeigen, die von einem Fache ins andere hinüberführen, er kann die Zusammenhänge aufdecken, die bei einem schematischen Fachunterricht zerrissen werden. Und dieser Unterrichtsgestaltung sollten auch die Lehrmittel dieser Stufe angepasst werden können. Lese- und Realienbuch, Sprachlehre, Geometrie- und Rechenbuch sollten nach einem einheitlichen Plan so aufgebaut werden, dass dem Lehrer in weitestem Masse die Möglichkeit offen steht, einen planvollen und fruchtbaren Gesamtunterricht zu erteilen. In diesem Sinne stelle ich mir eine Erneuerung der Lehrmittel an der Oberstufe vor.

Die nun in Gründung begriffene kantonale Konferenz der Lehrer an der Oberstufe darf neben der Neugestaltung des Unterrichtsgesetzes ihre wichtigste und auch dankbarste Aufgabe darin sehen, dass sie in erster Linie dazu geschaffen ist, einen solchen Plan für einen einheitlichen Aufbau aller Lehrmittel dieser Stufe zu beraten und zu schaffen.

Zur gef. Notiznahme!

Der «Pädagogische Beobachter» erscheint im Juli nur einmal.

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Protokollauszug über die Tätigkeit des Vorstandes seit der Jahresversammlung 1934.

I. Sitzung vom 8. Dezember 1934. Konstituierung des nunmehr siebengliedrigen Vorstandes: Vorsitzender: Ernst Bleuler, Küsnacht; Stellvertreter und erster Schriftführer: Emil Brunner, U.-Stammheim; Protokollführer: Robert Egli, Nänikon; Kassier: Hans Hofmann, Winterthur, Römerstr. 45; Verlagsleiter: Hans Grob, Winterthur, Rychenbergstr. 106; Beisitzerinnen: Elsa Stahel, Oerlikon, Allenmoosstr. 15; Aline Rauch, Zürich 2, Richard-Wagner-Str. 21.

II. Sitzung vom 21. Januar 1935. 1. Die zweite interkantonale Zusammenkunft von Elementarlehrern wird vorbereitet und auf den 2. März 1935 nach Zürich verlagert. 2. Der durch den Lehrmittelverlag unvermutet erfolgte Neudruck von 20 000 bisherigen Rechenbüchlein für die dritte Klasse hat für unser eigenes eine ganz neue Sachlage geschaffen, die eingehend besprochen wird. 3. Unser Aufruf zu einer Stoffsammlung für den Sittenlehrunterricht hat bereits Beiträge eingebracht, die der Sichtung harren. Es wird beschlossen, ausserhalb des Vorstandes einen Bearbeiter oder eine Bearbeiterin zu suchen. 4. Der Vorsitzende erstattet Bericht über den derzeitigen Stand der Schriftfrage im Kanton Zürich.

III. Sitzung vom 30. Januar 1935. Abordnungen aller drei Konferenzvorstände bereinigen die letzte Fassung des jetzt von allen Konferenzen genehmigten Rechenlehrplans für die Volksschule zuhanden des Erziehungsrates.

IV. Sitzung des Ausschusses der interkantonalen Arbeitsgemeinschaft von Elementarlehrern am 2. März 1935 in Zürich. Vertreten sind Bern, Graubünden, Luzern, St. Gallen, Solothurn und der Vorstand der Zürcher ELK. — Aus den schriftlichen Antworten auf die Umfrage, die mit dem Protokoll der ersten Zusammenkunft vom 3. März 1934 an die interessierten Lehrerorganisationen der meisten deutschschweizerischen Kantone ging, ergibt sich, dass die Wünschbarkeit einer interkantonalen Fühlungnahme fast einstimmig bejaht wird. Bereits hat die erste Zusammenkunft auch anregend auf die Tätigkeit einzelner kantonalen Arbeitsgemeinschaften gewirkt. Der Ausschuss stellt einige Leitsätze auf als Wegleitung für eine fruchtbare Zusammenarbeit dieser Arbeitsgemeinschaften über die Kantonsgrenzen hinaus, ebenso wird eine Anzahl Themen ausgewählt, die sich für eine gemeinsame Bearbeitung eignen würden. Auf den 21. September 1935 soll zu einer Zusammenkunft von Abgeordneten der einzelnen kantonalen Arbeitsgemeinschaften und weiterer Interessenten nach Zürich eingeladen werden. An dieser Tagung wird, weil zur Zeit verschiedene Kantone vor der Schaffung neuer Rechenlehrmittel stehen, der Rechenunterricht einer grundsätzlichen Erörterung unterzogen. Als langfristige Aufgabe wird in Aussicht genommen, theoretisch und praktisch das Thema: «Ein frohgemuter Sprachunterricht» zu bearbeiten.

V. Sitzung vom 13. März 1935. 1. Mit Beschluss vom 26. Februar 1935 gestattet der Erziehungsrat den Schulen unseres Kantons die Verwendung unseres Rechenbüchleins für die 3. Klasse mit der Einschränkung, dass es nicht staatsbeitragberechtigt ist (vgl. «Päd. Beob.» 7/1935). Durch diese Verfügung wird eine allgemeine Einführung dieses Lehrmittels nicht möglich, obschon es den von vielen Lehrern erwarteten Abschluss der Rechenbuchreihe für die Unterstufe bringt. Auflagezahl und Verkaufspreis werden dem vorgenannten Erziehungsratsbeschlusse angepasst und die Art der Mitteilung an die zahlreichen Besteller besprochen. 2. Die Abrechnung für das Jahresheft 1935 wird zusammengestellt und erledigt. 3. Der Vorsitzende erstattet Bericht über die am 21. Februar stattgefundene Sitzung des Synodalvorstandes mit den Präsidenten der drei Stufenkonferenzen, in der die Stellung der Konferenzen zum Synodalvorstand erörtert wurde. Dabei kam man zur Feststellung, dass die Konferenzen wohl eine enge Fühlungnahme mit dem SV begrüssen, in ihrem Schaffen aber nicht durch ein amtliches Reglement gebunden sein möchten. In der gleichen Sitzung wurde auch im Sinne einer Orientierung über die Reorganisation der Volksschule (vgl. AS vom 1. Februar 1934) gesprochen, über die anhand eines vom SV ausgearbeiteten Frageschemas durch die Kapitel auf Frühjahr 1936 Beschluss zu fassen ist. 4. Die Sichtung des eingegangenen Sittenlehrstoffes für die von der ELK geplante Sammlung wird den beiden Lehrerinnen Berta und Lydia Blumer in Zürich übertragen. 5. Der Verlagsleiter gibt einen Ueberblick über den Geschäftsgang 1934. Die Krise machte sich, wenn auch noch nicht in bedrohlichem Ausmasse, bei unserm Lehrmittelvertrieb geltend und mahnt zur Zurückhaltung und vorsichtigen Einteilung der vorhandenen Mittel. In diesem Zusammenhang werden erneut einige Wege erwogen, unsere Lehrmittel noch mehr bekannt zu machen. 6. Für das Jahresheft 1936 wird der an der letzten Jahresversammlung mit starkem Beifall aufgenommene Vortrag von Herrn Dr. Kilchenmann, Bern: «Der elementare Heimatunterricht» in Aussicht genommen, möglicherweise ergänzt durch eine in gleicher Linie liegende Kritik des heutigen Anschauungsunterrichtes. 7. Aus einem Bezirk liegt ein Gesuch vor um einen Beitrag an einen Sandkastenkurs. Grundsätzlich wird ein Beitrag bewilligt, dessen Höhe erst nach Eingang eines Voranschlages bestimmt wird. 8. Die Umfrage betreffend das Eintrittsalter der Erstklässler bzw. die Dispense der nach Neujahr Geborenen liegt nun beinahe aus allen Bezirken (stichprobeweise) vor. Dank dem verständnisvollen, sehr verdankenswerten Entgegenkommen des stadtzürcherischen Schulamtes konnten wir von Zürich genaues Zahlenmaterial erhalten. Die Ergebnisse zeigen grosse Verschiedenheit in der Anwendung des Dispensationsrechtes der Schulbehörden zu Stadt und Land und werden im Laufe dieses Jahres in einer Uebersicht verarbeitet werden. 9. Der Vorstand nimmt Kenntnis vom Eingang eines Staatsbeitrages von 400 Fr. für das Jahr 1934; er ist umgehend verdankt worden.

U.-Stammheim, den 20. April 1935.

E. Brunner.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; E. Jucker, Sekundarlehrer, Tann-Rüti; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.